

In der französischen Uebersicht hat das schwere U-Boot-Ung mit großer Belebung und tiefer Trauer hervorgerufen, dies um so mehr, als im Anschluss daran im Verlauf der letzten Wochen erfolgten zwei U-Boot-Katastrophen der französische Kommandanten vor dem zuständigen Parlamentausschuss beruhigende Versicherungen über die verhüllten Schuh- und Sicherheitsmaßnahmen an Bord französischer U-Boote abgegeben hatten.

Das U-Boot „Phoenix“ sollte sich von einem Punkt etwa 300 Kilometer nördlich von Saigon in der Bucht von Cam Ranh zu einem anderen Punkt der indochinesischen Küste begeben. Der Kommandant der französischen Flottenstreitkräfte im Fernen Osten gab, nachdem das U-Boot zur angeleinten Stunde nicht wieder auftauchte, sofort Alarm an alle Schiffe und Wasserflugzeuge der französischen Flottenbasis in Indochina. Bis jetzt sind jedoch alle Rettungsversuche vergeblich geblieben. Das U-Boot hat wahrscheinlich beim Untertauchen das Gleichgewicht verloren und ist auf Grund gesunken.

Reichspressechef Dr. Dietrich in Budapest

Auf Einladung des ungarischen Außenministers.

Reichspressechef Dr. Dietrich ist mit Begleitung freitig auf Einladung des ungarischen Außenministers Graf Csáky zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Budapest eingetroffen, wo er von Vertretern der ungarischen Regierung, dem deutschen Gesandten von Erdmannsdorff Ungarn empfangen wurde.

Die Achse Garantie des Friedens

Der slowakische Außenminister: Deutschland schützt die Unabhängigkeit der Slowakei

Im Außenausschuß des slowakischen Parlaments sprach Außenminister Dr. Durcanik. In der Geschichte, so sagte der Minister, habe die Slowakei stets die Rolle gespielt, einen Wall gegen das Vordringen des Bolschewismus zu bilden.

Dann wandte sich der Minister gegen die böswilligen Auslandstimmen, daß die slowakische Republik kein souveräner Staat sei. Mit solchen Lügen werde das slowakische Volk nicht getroffen. Durcanik verwies darauf, daß es in Prag zwanzig Jahre lang eine Militärmission gegeben habe und sich auf tschechischem Gebiet sowjetrussische Soldaten befunden hätten. Er stellte die Frage: Warum also könne nicht im Interesse der Garantie der Unabhängigkeit der Slowakei ebenso wie der Anteigrat ihres Gebietes eine Zusammenarbeit mit den deutschen militärischen Stellen bestehen? Der Minister sagte dann:

„Wir sind uns voll bewußt, daß Deutschland nichts im Wege gestanden wäre, wenn es sich entschlossen hätte, die Slowakei zu annexieren. Wenn es nicht zu diesem Schritt gekommen ist, hat es einen neuzeitlichen Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterjochung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang verfolgt, wie das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Stellung und ihre Interessen erblicken. Deutschland hat nicht nur zu seinem derzeitigen Schritt gekommen, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen.“

Der slowakische Außenminister stellte dann der Einkreisungspolitik der westlichen Großmächte die machtpolitische Bedeutung der Achse gegenüber, die eine Garantie des Friedens in Europa sei.

Entschlossenheit in Tofio

Konzessions-Frage kann auch in anderen Teilen Chinas entschieden werden

Das japanische Kabinett beschäftigte sich mit der Frage in Tientsin. In der Sitzung erklärte Kriegsminister Tagaki, daß „die japanischen Behörden in Tientsin mit ehrlicher Entschlossenheit die festgelegten Maßnahmen gegen die britische und französische Niederlassung durchzuführen mit dem Ziel, alle Missstände zu beseitigen!“ In der Sitzung erklärte ferner Außenminister Arita, er habe der englischen Regierung nahegelegt, mit Japan zusammenzuarbeiten, um eine grundsätzliche Lösung der Frage herbeizuführen.

Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte, daß Japan zu den Blockade- und Beschlagnahmen gezwungen worden sei, da britische englische Behörden sich erheblich geweigert hätten, mit Japan zusammenzuarbeiten. Auf eine Frage entgegnete der Sprecher, daß ähnliche Fragen wie in Tientsin in anderen Teilen Chinas in Zukunft entschieden werden könnten. Endgültig werde über die Frage der Konzessionen und internationalen Niederlassungen die neue chinesische Regierung entscheiden.

Zum erstenmal wurde die japanische Blockade auf ein ausländisches Schiff angewandt. Ein von einer britischen Firma gebautes französisches Dampfer wurde in Tientsin beim Einlaufen in den Hafen von den japanischen Behörden durchsucht. Der britische Generalkonsul erhob schweren Protest, da die Engländer sich „diskriminiert“ fühlen. Die englische Presse, die die brutale englische Kolonialpolitik im Empire und in den Mandaten für richtig hält, sagt, daß „Vritien in Tientsin misshandelt werden seien“. Im übrigen glaubt die englische Presse, daß, wenn Japan tatsächlich das Ziel verfolge, Englands Niederlassungsrechte in China zu zerstören, „mit einer entschlossenen Haltung und entsprechenden Gegenmaßnahmen“ zu rechnen sei.

Schadenerstattungsansprüche aus dem Weltkrieg

Eine Entscheidung in Washington.

Zur Entscheidung über Schadenerstattungsansprüche aus dem Weltkrieg war durch einen Staatsvertrag aus dem Jahre 1922 eine Deutsch-Amerikanische Kommission in Washington eingesetzt worden. Die amerikanischen Mitglieder dieser Kommission, in der die Stelle des Deutschen Kommissars zur Zeit unbesetzt ist, haben eine „Entscheidung“ bekanntgegeben, nach der die Verantwortlichkeit des Reiches für die Zerstörung eines Munitionsfabrik und eines Bahnhofes in New York in den Jahren 1916 und 1917 behauptet wird. Diese „Entscheidung“, die offenbar lediglich die Einleitung eines neuen Heißjagdes deutschfeindlicher Agitation bezweckt, ist unter Verleugnung der Verschwendungsverschärfungen der Kommission ergangen und daher natürlich für die Deutsche Regierung nicht verbindlich.

Die Deutsche Regierung behält sich die geeigneten Schritte vor.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 17. Juni 1939.

Spruch des Tages

Die Hauptfack ist ein Mittelsturm

Vom kleinen Zehen bis zum Kinn.

Karl Zimmerman.

Jubiläen und Gedenktage

18. Juni

1675: Der Große Kurfürst liegt bei Kehlberg. — 1815: Blücher siegt bei Waterloo. — 1916: Der Kampflieder-Max Jommelmann an der Westfront gefallen. — 1928: Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen im Wasserzug zwischen Norwegen und der Spitzbergen verschollen. — 1936: Der Dichter Heinrich Reitsch gestorben.

19. Juni

1867: Kaiser Maximilian von Mexiko in Querétaro erschossen. — 1864: Der Maler Ludwig Richter in Dresden gestorben. — 1933: Verbot der NSDAP. SA, SS und SS in Österreich.

Sonne und Mond:

18. Juni: S-A. 3.36, S-II. 20.25; M-A. 4.49, M-II. 20.53

19. Juni: S-A. 3.36, S-II. 20.26; M-A. 6.02, M-II. 21.25

Letzter Frühlingssonntag

Tage voller Sonnenchein sind dahingestogen, und nun ist schon der letzte Sonntag des Frühlings gekommen. Wie fröhlich ist doch die Zeit! Ist es denn wirklich schon so lange her, seit wir, des Morgens noch im Dunkeln erwachten, die langen Tage herbeisehn? Nun will es in wenigen Tagen schon Mittsommernacht werden!

Hast du deinen Frühling auch richtig wahrgenommen?, so fragt es in uns. Und wer nicht mit aller Fröhlichkeit des Herzens ja zu antworten vermag, möge diesen letzten Frühlingssonntag als Mahnung nehmen, nun den Sommer in vollen Zügen zu genießen. Es gibt Menschen, die haben niemals Zeit. Von denen hört man dann: „Ich bin noch nicht einen Sonntag mal rausgekommen.“ Ich bin noch nicht ein einzelges Mal in diesem Jahr schwimmen gewesen“ oder „Angeln“, „Rudern“ und was es sonst noch für sommerliche Freuden der Erholung geben mag. Für diese Menschen ist es höchste Zeit, nach einem verfaulten Frühling den kommenden Sommer richtig zu „organisieren“. Und wenn sie sich an diesem letzten Frühlingssonntag noch nicht vorbereitet haben, so mögen sie wenigstens einmal darüber nachdenken, wie schlecht sie mit ihren Sonntagen wirtschaften. Dass einer keine Zeit hat, ist eine Ausrede. Jeder hat sein geräumtes Maß an Arbeit, und so wie man seine Arbeit nach einem genau geordneten Plan verrichtet, so soll man auch seine Erholungszeit organisieren, damit sie einen nicht verlorengehe. Darum nehmt die Freuden des Sommers mit, lasst euch die Freizeit nicht verlorengehen, und ihr werdet aus einer reichen Erholung reichen Gewinn für eure Arbeit haben! Das ist die Mahnung, die der letzte Frühlingssonntag uns für den kommenden Sommer mit auf den Weg gibt.

Markt- und Schützenfest Fest der Volksgemeinschaft

Nur noch acht Tage trennen uns von dem größten und schönsten der alljährlich wiederkehrenden Festen unserer Stadt: dem Schützenfest, das sich über alle Röte der Zeit hinzog behauptete als edles Volks- und Heimatfest. Nun soll es noch weiter ausgebaut werden, soll es erneut und vermehrt Verbindung im Sinne der Heimatverbundenheit und Volksstümlichkeit erfahren. Bereits im Vorjahr war der Bericht der An-

gliederung eines Marktfestes als Auftakt am Sonnabend gemacht worden. Wenn der Wettergott durch Regen die Abendveranstaltung auch empfindlich stört, so lasst doch die Zustimmung der Bevölkerung zu dieser Neugestaltung durch außerordentlich zahlreichen Besuch überraschend zum Ausdruck. Das gibt natürlich Veranlassung, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. An der Gestaltung nach den Richtlinien des Heimatvertrages Sachsen ist neben der Stadtverwaltung auch die Ortsgruppe der NSDAP interessiert, und so haben sich diesmal Partei, Stadt und Schützengesellschaft zusammengetan, um als volkstümlichen Auftakt des Schützenfestes

ein Markttag

zu gestalten. Nach eingehenden Beratungen wurde das Programm festgelegt und genehmigt. Den Schlüssel ist die Einleitung übertragen. Sie halten am Nachmittag Exerzier und Dienstaufgabe im Schützenhaus ab und marschieren in der 8. Abendstunde zum Zapfenstreich durch die Straßen. Pünktlich 20.30 Uhr treffen sie auf dem Marktplatz ein, wo mit der feierlichen Flaggenhissung das Marktfest beginnt. Im Mittelpunkt des selben steht

das Markttspiel

das unser Heimatdichter Otto Wehner verfasste. Ein Stück Stadtgeschichte wird darin lebendig: Wilsdruff erhält die Marktgerechtigkeit. Ein schöner Spätherbsttag des Jahres 1448 sieht auf, Fahnen vom Rathaus turmenden den Wilsdruffern die Rückkehr des Ritters Nikolaus von Schönberg und seiner beiden Brüder Dietrich und Caspar aus Wien. Sie waren beim Kaiser gewesen und brachten seinem Schreibbrief für Wilsdruff die Marktgerechtigkeit. Mit großem Jubel reisten die Schönberge in Wilsdruff ein. Als sie auf dem Markte angelangt sind, kommt beim Geläute der Rathausglocke der Bürgermeister mit den Ratschwestern aus dem Rathaus und entbietet den hohen Höhen Gruss und Willkommenstrunk der Stadt. Unter dem Beifall der versammelten Bürger verliest Nikolaus von Schönberg den kaiserlichen Schutz und Gnadenbrief. Des Bürgermeisters Dank an die Schönberge Klingt aus in einer Aufforderung an die Bevölkerung, sich der kaiserlichen Gnade zu erfreuen und bei Lust und Tanz lustig und fröhlich zu sein.

An der Mitte des Marktes wird ein großes Podium errichtet, auf dem der Hauptteil des Festspiels abrollt. Hier singt auch der Gemischte Chor, tanzen die Modelle des WDM-Volkslorde. Und nach den Bürgermeisters letzten Worten ist dann das ganze Volk aufgefordert, das Tanzeln zu schwingen. Manche Überraschung ist noch vorgesehen, über die vorher nichts verraten werden soll.

Die Wilsdruffer Bürger sind aufgefordert, Tische und Stühle auf den Markt zu stellen und auch für die Beleuchtung der Teilnehmer Sorge zu tragen. Die Beleuchtung des Marktes wird bedeutend verstärkt und Scheinwerfer werden in Tätigkeit treten. An die Rathauswölbungen ergeht die Bitte, sich rechtzeitig um eine feste Beleuchtung der Haustore zu bemühen. Schönes und vor allem auch wärmeres Wetter wird bestellt und Petrus verändigt, wonach wir am 21. vorhaben.

Am Sonntag und Montag wird dann das Schützenfest in dem herkömmlichen Rahmen abgehalten. Das Mittwochsfest sieht am Sonntag der Fesdag, an dem sich auch die historischen Gruppen aus dem Festspiel beteiligen. Es wird ein schönes buntes Bild bieten. Den abschließenden Höhepunkt bringt am Montag der Einzug des neuen Schützenkönigs.

Und zum Schluss noch

ein Wort an alle:

lade eure Lieben, eure Freunde und Bekannte ein zum Fest; denn Markttag und Schützenfest sind Veranstaltungen der ganzen Stadt! Erwerbt die Festabzeichen, die in den nächsten Tagen von den Amtswaltern der DAF, zum Preise von 20 Pf. angeboten werden und die Kosten für das Markttag bedenken sollen.

„Heiert mit!“ so heißt in diesem Jahre unser wertender Ruf!

Marktkonzert der Stadtkapelle Wilsdruff

Sonntag, den 18. Juni, von 11 bis 12 Uhr. Vortragssolist:

1. „Mein Tirolerland“, Marsch von L. Siebe.

2. König Heinrichs Aufruf und Gebet a. d. Op.

„Lohengrin“ von R. Wagner.

3. „Meiner Modin“, Walzer von C. Ziehrer.

4. „Erla“, Marsch und Lied von H. Niel.

5. Variationen über das Liedslied von A. d. Suppe.

6. „Schwarzbraun ist die Rosemutter“, Marsch und Lied von A. Reich.

Kreis-Arbeits-Tagung der Deutschen Arbeitsfront, Kreiswaltung Meißen. Der eigentlichen Arbeitsstagung geht heute Sonnabend 20 Uhr im „Hamburger Hof“ in Meißen der Kreisleiter der Heimatverbündgruppen im Wettbewerb um die Wanderpreise des Kaufmanns voraus. Morgen Sonntag ab 8.30 Uhr finden Sonderabgaben statt der Arbeitsgebiete Organisation, Presse und Propaganda, Soziale Selbstverantwortung und -gestaltung, Berufsausbildung und Betriebsleben, Jugend, Frauen, Schwaltung, Heimstätten, Haus und Heimkraft durch Freude, Schulung und Werkschule. In Sonderabgaben finden sich weiter zusammen die Hochabteilungen mit den Betriebsführern, Betriebsobmannen, Kreisabteilungsgruppen- und Facharbeitswältern von Nahrung und Genuss, Bekleidung und Leder, Textil, Bau, Holz und Eisen, Eltern und Metall, Chemie, Druck und Papier, Bonität und Veräußerungen, Freie Berufe, Volksgebäude, Scine und Eriden. Der Deutsche Handel und Das Deutsche Handwerk. Die Tagungen sollen jährlich 11.30 Uhr beendet sein, da bereits 12.30 Uhr ein Verabrednis der DAF, Walter, Betriebschirmträger und Ehrenformationen vor dem Kreisleiter und dem Kreisbmann stattfindet. Im „Hamburger Hof“ beginnt 13 Uhr die Schützenabgebung mit Hahnentweihung, bei der Reichsbauernleiter Walter, Böhdme, Adl. und Kreisbmann Pg. Anderz sprechen werden. — Die Wilsdruffer Teilnehmer an der Tagung stellen, soweit sie nicht mit Privatfahrzeug nach Meißen fahren, früh 6.30 Uhr am Bahnhof Wilsdruff. Später kommende haben keinen Genuss an der Fortverdüllung.

Sprechtag der Kreishandwerkerschaft Meißen in Wilsdruff. Den Wünschen der Wilsdruffer Handwerksmeister nach Abhaltung von Sprechtagen der Kreishandwerkerschaft Meißen in Wilsdruff kommt Kreishandwerksmeister Högl sehr nach. Der erste der Sprechtag findet Dienstag, den 20. Juni 1939, von 11 bis 13 Uhr im Verwaltungsgebäude Zimmer 9 statt. Dasselbe können die Handwerker mit dem Kreishandwerksmeister oder seinem Geschäftsführer alle Fragen befreien, die in wirtschaftlicher Beziehung (Allerwerterlösung, Organisationssachen usw.) berühren.

Arbeitsbücher für das Lomboll. Da den nächsten Tagen beginnt die Ausstellung der Arbeitsbücher für alle in der Landwirtschaft selbständigen Verstüttigen und mittelständigen Familienangehörigen. Darunter sind zu verstehen alle Bauern, Landwirte, Pächter, Teilhaber, Mithaber usw., wenn sie in der Landwirtschaft selbständig sind, sowie deren Ehegatten, Kinder über 14 Jahre, Eltern, Voreltern usw., die auf dem Hof mitarbeiten und nicht bereits ein Arbeitsbuch haben. An alle Beteiligten ergeht die bringende Bitte, die Aufsätze der Arbeitsämter zu beachten und die Arbeitsbuchanträge vollständig und gut leserlich ausgefüllt zu den vom Arbeitsamt bestimmten Zeiten und an den hierfür vorgesehenen Stellen einzulegen. Alles Weitere ist aus dem Antritt des Arbeitsamtes zu ersehen, das auch die erforderlichen Auskünfte erteilt.

Veranstaltungssperre Juli-September. Auf Grund einer Verfügung des Reichspropagandaleiters wird die Monate Juli, August und September 1939 allgemeine Veranstaltungssperre angezeigt. Während dieser Zeit ist die Durchführung von Veranstaltungen irgendwelcher Art, Veranstaltungen und Appellen der Amtler der NSDAP, deren Gliederungen und geschlossenen Verbänden untersagt. Die Leiter aller der NSDAP, nicht angehörende Verbände werden aufgefordert, ebenfalls in den vorgenannten Monaten zu verschwinden. Ausgenommen von diesem Verbot sind die Filmveranstaltungen der NSDAP, sowie alle NSDAP-Veranstaltungen. Der im Rahmen der Ausbildung von den Biedern zu leistende Dienst wird von dieser Anordnung nicht berührt.

NSDAP. OG. Wilsdruff

18. 6. DAF, Kreisarbeitstagung in Meißen. Stellen 8.30 Uhr Bahnhof.
19. 6. NSDAP. Filmabend 18 und 20.15 Uhr Schützenhaus. Liedspiele: „Deutsches Land in Afrika“. 20. 6. Deutsches Frauenevent. Eingegangene 21 Uhr Amtshof.
21. 6. NSDAP. und alle Gliederungen: Sonnenwendfest. Stellen 20.45 Uhr Marktplatz.
21. 6. DAF, Hausabfall 20 Uhr Dienststelle.
22. 6. Vol. Witter Sport 19.30 Uhr Bob.
23. 6. NSDAP. Zellenarbeitsabende der Zellen 1 bis 6 der DAF. zu Walter u. Warte sowie Leiterinnen 20 Uhr Vorstand.
24. 6. NSDAP. und Priv. Schützengesellschaft: Marktfest.
Außerdem wurden gemeldet:
17. 6. DAF. Bereitschaft m. u. w. 10 Uhr Dienststelle.
18. 6. DAF. Bereitschaft m. 9 Uhr Dienststelle.
20. 6. Kreis. Feuerwehr: 19.25 Uhr Bereitschaft. Unterricht der Löschzüge.
20. 6. Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe: Wunderbar Sammlung nach Steinbach 6. R.
25. und 26. 6. Priv. Schützengesellschaft Schützenfest.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 138. Sonnabend, den 17. Juni 1939

Tagespruch

Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit.

Verbundenheit über Grenzen hinaus

Das Programm des „Tages des deutschen Volkes“

Der am 24. und 25. Juni unter der Schirmherrschaft von Rudolf Heß stattfindende „Tag des deutschen Volkes“ soll ein gewaltiges Bekenntnis zur großdeutschen Schicksalsgemeinschaft werden und die Verbundenheit der Heimat zu den 20 Millionen volksdeutschen Brüdern jenseits der Grenzen begrenzen.

Die Hauptkundgebungen dieses gesamtdeutschen Festtages werden auf traditionstreichen Wegen des völkischen Kampfes durchgeführt; in der alten Kaiserstadt Eger. Am 24. Juni um 20 Uhr richtet der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, einen Appell an das deutsche Volk zum Tag des deutschen Volkes. Werner Krebs, Gauleiter und Reichsstatthalter Henlein, H-Obergruppenführer Lorenz und der Vorstand der Bundesleitung des VDA, Generalmajor a. D. Professor Dr. Karl Haushofer. Die Reden werden von 20 bis 21.10 Uhr über alle Sender übertragen.

In allen Gaupausitäten finden gleichzeitig Kundgebungen mit den Gauleitern und bekannten Persönlichkeiten aus den Volksgruppen statt.

Reichs- und Straßenammlung.

In allen Städten und Dörfern des Reiches wird am 24. und 25. Juni eine Reichs-, Haus- und Straßenammlung durchgeführt. Träger dieser Sammlung ist der Volksbund für das Deutschland im Ausland. Außer den Amtsträgern und Mitgliedern des VDA sammeln Angehörige der Bewegung und ihrer Gliederungen, insbesondere Jungen und Mädel der Hitler-Jugend, so daß praktisch die Sammlung von der gesamten Volksgemeinschaft getragen wird. Verkauf werden 18 bunte Abzeichen aus geprägtem Glas, die in einer Auslage von vielen Millionen in den süddeutschen Gablonzer Glashütten hergestellt worden sind.

Aufruf an die Jugend

Nationaljugendführer Baldur von Schirach wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Pimpfe, Jungmädel, Hitlerjungen und BDM-Mädel sowie an die Angehörigen des BDM. Berlitz „Glaube und Schönheit“: „Am 24. und 25. Juni findet eine Haus- und Straßenammlung des Volksbundes für das Deutschland im Ausland (VDA) statt. Es ist unter aller Ehrenpflicht gegenüber unseren volksdeutschen Kameraden und Kameradinnen, durch unseren Einsatz und Sammelleistung am 24. und 25. Juni ein helles Bekenntnis zu diesen treuen Söhnen und Töchtern deutschen Blutes abzulegen. Ich erwarte von euch, daß ihr mit euren Sammelschüssen erfolgreich seid, denn ihr sammelt für unser geliebtes Volk zur Freude des Führers und zur Ehre des Reiches! Ihr weißt, womit es geht!“

Bauten des Führers

Dokumente vom Bauplatz des Dritten Reiches auf dem Reichsparteitagsgelände

Auf dem Reichsparteitagsgelände sind seit dem letzten Parteitag die Bauten des Führers ein gewaltiges Stück vorwärtsgetrieben worden. Neben den fertiggestellten Bauten im Ruhpoldinger als dem Ausmarschgelände der Formationen der Partei, der Ruhpoldhalde als dem vorläufigen Tagungsort der Parteikonferenz, dem Beppenfeld als dem Aufmarschplatz der Politischen Leiter und des Reichsarbeitsdienstes und dem als Aufmarschstätte für die Jugend dienenden alten Stadion wachsen die übrigen Bauten und Anlagen immer mehr empor und geben ein Bild von dem Bauhause des Dritten Reiches.

Granitquadern aus mehr als 80 deutschen Steinbrüchen

Der neue Kongressbau, der nach seiner Fertigstellung neben der eigentlichen Kongresshalle zahlreiche Nebenräume, nebst zwei Hallen von 24:57 Meter Breite, zur Aufstellung der Standarten und Fahrräder aller Parteidienststellen vor Beginn des Parteikongresses enthalten wird, ist bei einer Länge von über 275 Meter und einer Tiefe bis zu 28 Meter fast bis zum zweiten Obergeschoss fertiggestellt. Die Schnittstellen des Hauses sind aus Granitquadern derart verarbeitet, die in mehr als 80 deutschen Steinbrüchen gehoben wurden. Auf dem inneren Säulengang wird die freigespannte Deckenkonstruktion ruhen, deren Scheitelpunkt 68½ Meter über dem Gelände liegen wird. Ihre größte Spannweite wird 160 Meter betragen.

Stadion für 405000 Zuschauer

Das deutsche Stadion, zu dem während des Reichsparteitages 1937 der Grundstein gelegt wurde, wird 405 000 Zuschauern Platz bieten können. Da fünf großen Rängen vor der Bühne der Tribünen bis zu einer Höhe von 29 Meter erheben, die beiden Eingänge, die die in Hüfsteinform zu errichtenden Tribünenbauten abschließen werden, werden sogar 22 Meter höher sein als die Bühne der Würzburger Opernästhetische. Für diesen gewaltigen Bau sind bereits umfangreiche Vorarbeiten vorgenommen worden. So wurden neben anderen Bauten drei eigene Bahnhöfe für den Antransport des notwendigen Baumaterials erstellt. Von den insgesamt zu beseitigenden zwei Millionen Kubikmeter Erdmassen sind bereits 700 000 Kubikmeter verwältigt, so daß in Kürze mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen werden kann.

Raum für 2 Millionen auf dem Märzfeld

Das Märzfeld, das künftige Aufmarsch- und Vorführungsgeleide der Wehrmacht, wird ringsum von Tribünen umgeben sein, die 250 000 Personen Platz bieten. An gleichen Tribünen werden 24 je 38 Meter hohe Türen von den Tribünen auftragen. Die Außenfläche des Märzfeldes ist etwa 1,8 Millionen Personen Aufstellung zu nehmen. Neben der großen Führertribüne, die gegenüber der Einmündung der großen Straße erbaut wird, wird auch eine Riesenplastik in Bronze von Professor Thorvaldsen das Märzfeld schmücken.

Bäuerliche Leistungsgemeinschaft

Großkundgebung beißlich Großdeutschen Genossenschaftstag

Der in diesen Tagen in Wien abgehaltene Großdeutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag schloß mit einer Großkundgebung, die Präsident Trumpf mit Vermögen eines Telegrammwechsels mit Reichsbauernführer Darre eingeleitet, der der Genossenschaftsarbeit seine besondere Unterstützung zusicherte.

Hut den verhinderten Reichskommissar für Preisbildung sprach Kommerzianten Reich über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Genossenschaften für Produktion und Marktversorgung. Er erinnerte an die neuen Preisregelungen für Handelskübler und Maschinen und an die Elektroarbeiten für das Land und sämtliche Preisregelungen für gummibereifte Motorwagen an. – Landesbauernführer Minister Reinhart in Wien sprach über die Voraussetzungen der Sicherung des deutschen Bodenerzeugung und des deutschen Bauernums. Aussage der Landwirtschaft sei es, im Wege der Selbsthilfe der heutigen Entwicklung alles entgegenzu stellen, was die einzelne Wirtschaft stütze. Das sei auch die Hauptarbeit der Genossenschaften, die innerhalb der Landwirtschaft eine Leistungsgemeinschaft bilden.

Der Geschäftsbereich für 1938

Der Wiener Genossenschaftstag behandelte sämtliche Tagesfragen der Landwirtschaft. Reichsverbandsgeschäftsführer Dr. Strub erläuterte den Geschäftsbereich für 1938 und hob hervor, daß die Zusammenarbeit der Menschen in der Genossenschaft dazu diene, die Leistungskraft des Einzelbetriebs zu steigern. Er sah dann auf die Preise und die Lieferbedingungen zu sprechen die zwar durch Syndikat der Marktförderung und den Reichskommissar festgelegt seien, den Genossenschaften aber immer noch Möglichkeiten lassen, den Bauern zu günstigeren Preisen zu versorgen. Dr. Strub gab dann einen Überblick über den genossenschaftlichen Verzug von Düngemitteln, Saatgut und Maschinen und teilte mit, daß an der Genossenschaftszeitung „Allgemeine Wirtschaft“ die Wollverarbeitungsfabriken mit 72 v. H. im Altreich bereit waren seien. Die genossenschaftliche Viehhaltung habe sich um 12,1 v. H. erhöht, die Vieherzfassung durch die Genossenschaften um 61 v. H. der gesamten Fleischproduktion.

Steigende Umsätze

Auf der Großkundgebung nahm Präsident Trumpf Belegung, die Stellung der Genossenschaft zum Handel zu erläutern und betonte, daß das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen keinen Anspruch daraus erhebe, als die ausschließlich

Der Aufbau der SA-Wehrmannschaften

Anordnungen über die Weiterbildung gebienter SA- und NSKK-Führer im Heere

Das Oberkommando der Wehrmacht hat im Hinblick auf die Bildung der SA-Wehrmannschaften ausführliche Bestimmungen über die Weiterbildung gebienter SA-Führer und Unterführer und NSKK-Führer und Unterführer im Heere erlassen, durch die die Wehrmachtbestimmungen für kurzfristige Ausbildung und für die Ergänzung des Offizierkorps des Heerlaubtenlandes erweitert werden. Die Ableistung der I., II. und III. Reserveeinheit hinterm Rand wird nach Abschluß der Uebungsmöglichkeiten genehmigt. Führer und Unterführer der SA und des NSKK, die bereits Reserveoffizieranwärter sind, leisten die vorgeschriebenen Uebungen ab, soweit nicht Erledigungen angeordnet werden. Neben die Ergänzungsbestimmungen für Offiziere des Heerlaubtenlandes hinzu, durch Antrag mit dem Ziel des Reserveoffiziers zur Verwendung im Sonderdienst können die gleichen Personentypen ohne Altersbegrenzung eingesetzt werden, außerdem Unteroffiziere, die nach mindestens zwölfjähriger Dienstzeit vor dem 1. April 1933 entlassen worden sind und nicht über 45 Jahre alt sind.

Zu einer Einrichungsschule von vier Wochen Dauer können über den Rahmen der bestehenden Bestimmungen hinaus zur aktiven Truppe einberufen werden: Gefreite, Unteroffiziere und Feldwebel der Reserve I und der Landwehr I, die bisher nicht zum Reserveoffizieranwärter ernannt worden sind, ferner kurzfristig ausgebildete Reserveoffiziere II und Angehörige des Landwehr II, die nicht zum Reserveoffizieranwärter ernannt, aber mindestens zum Bestreiter d. R. befördert worden sind. Die Bewerber dürfen nicht über 40 Jahre alt sein. Unteroffizieranwärter, die nicht zum Gefreiten d. R. befördert worden sind, dürfen den Unteroffizieranwärter-Ausbildungsgang in Ausnahmefällen wiederholen. Der Erlass regelt weiter die Einberufung der Reserveoffiziere II, deren Grundausbildung erfolglos abgeschlossen, mit dem Ziel der Erneuerung zum Unteroffizieranwärter und bei Erfolg weiterer Ausbildung Führer und Unterführer der SA und des NSKK, die im Verwaltungsdienst ausgebildet sind, kommen in erster Linie für die Laufbahn der Wehrmachtsbeamten des Heerlaubtenlandes in Betracht, für die Ausbildung zum Reserve- oder Landwehroffizier jedoch dann, wenn sie nach zwölfjähriger Dienstzeit aus dem Heere ausgeschieden sind, wenn sie bereits in der Ausbildung zum Offizier des Heerlaubtenlandes stehen, oder wenn sie nach erfolgreicher Ausbildung als Leibergangsbeamte berufen werden. Der Erlass bringt dann Übergangsbestimmungen für Führer und Unterführer der SA und des NSKK, die den Geburtsjahrgang 1901 bis 1913 angehören und als Führer von SA-Wehrmannschaften vorgesehen sind. Am 15. Mai 1939 zur Grundausbildung eingestellt und bei Eignung unter Ernennung zum Unteroffizieranwärter in die vom 18. Juli bis 17. Oktober stattfindende Unteroffizieranwärter-Ausbildung zu übernehmen. Am 15. Mai zur Unteroffizieranwärter-Ausbildung eingestellte sind bei Eignung unter Ernennung zum Reserveoffizieranwärter und Verförderung zum Gefreiten d. R. am 10. Juli zu entlassen. Führer und Unterführer der SA und des NSKK, die ihre Grundausbildung schon vor dem 15. Mai 1939 erfolgreich absolviert haben, können auf Antrag am 18. Juli zu einem Unteroffizieranwärter-Ausbildungsgang einberufen werden. Sie sind nach zweimonatiger Ausbildung zu entlassen, wenn sie zur Ernennung zum Reserveoffizieranwärter und zur Verförderung zum Gefreiten geeignet sind. Für die Ausbildung ungedienter SA-Führer und Unterführer der SA und des NSKK dieses Personentreises werden ab 18. Juli etwa 20 Einheiten für drei Monate freigemacht.

Durchs Wiederkindland ins Ruhrgebiet

Der zweite Fahrtag der Alten Garde

Nachdem beim Abschluß des ersten Fahrtages durch das Lipper Land die Alte Garde Reichsleiter Arsenberg in Bad Salzuflen in ihrer Mitte begrüßt worden konnte, der als Ehrenbürger der Gaupausitäten mit dem Gau Westfalen-Nord besonders eng verbunden ist, vermittelte am zweiten Fahrtage das Wiederkindland der Alten Garde unvergleichlicheindrücke. Wieder ging es durch dichte Spalieren stolzgesimster Menschen über einen mit germanischer Geschichte besonders fest verknüpften Boden, erinnert doch der Kreis Herford an den unbekannten

und unerkannte Wirtschaftsform anerkannt zu werden. Unter Hinweis auf dem Lande meinte er, daß zuweilen noch ein zu großer und oft unproduktiver Verteilungsbegriff vorhanden sei. Eine fortwährende Verringerung der Verteilungsspanne werde dazu führen, daß nur noch große Leistungsfähige Erhaltungszentren in der Lage seien würden, der künftigen Entwicklung Rechnung zu tragen. Präsident Trumpf wies weiter auf die steigenden Werte der landwirtschaftlichen Genossenschaften hin und kam auf die Warenträuberung zu sprechen, die bedeutsam sei, daß es zum Beispiel die Marktwirtschaft nicht mit selbstwirtschaftenden Betrieben zu tun habe, sondern daß die Mitglieder selbst Unternehmer und zugleich ihre eigenen Kunden seien.

Ausführlich befaßte sich Präsident Trumpf mit der Verteilung der Landflucht, an der die Genossenschaften auch einen Anteil genommen haben. Er wies auf die Förderung der Errichtung von Landwirtschaftssiedlungen hin und untersuchte die Leistungen der Genossenschaften beim Maschinen-einführung.

Präsident Trumpf erklärte weiter, die Errichtung von Lagerhäusern für Düngemittel sowohl bei den Genossenschaften als auch bei den Bauern, sei erzeugungs- und wehrpolitisch notwendig.

Landwirtschaftliche Zusammenarbeit

Ein deutsch-italienisches Vereinbarung

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, und der Königl. Italienische Landwirtschaftsminister, Rossioni, sind über eingetretene Vereinbarungen, die bisherige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf dem Gebiet der Land- und Ernährungswirtschaft zu verstetzen. Diesem Ziel wird eine Reihe neuer Begegnungen dienen, auf denen die Formen und Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Landwirtschaften und sonstiger Wege zur Verteilung der Ernährungsfreiheit beider Länder gefaßt werden sollen. An diesen Zusammenkünften wird ein jeweils ausgesuchter Kreis von berufenen Sachverständigen aus Deutschland und Italien teilnehmen, die deutscherseits unter Führung von Staatssekretär Bode sieben werden.

Sachsen Buduland, an dessen Grab in Enger Dr. Ley für die Alte Garde einen Kranz niedergelegt.

Am Ausgang von Bad Salzuflen, wo eine Teilstrecke der Reichsautobahn Köln-Berlin endet, hatten sich Arbeiter der dortigen Baustelle der RAVB angezeigt. Feldbahnsommer grüßten mit ihren Dampfzügen die alten Kämpfer. Über Haiger, Vorholzhausen, Halle, Westfalen, geht es nach Halle, wo eine Bauerngruppe darstellt, wie die Bauern während des großen Militärkonflikts 1863 zu Bismarck nach Berlin reisten, um ihm die Freiheit der Niedersberger Bauern zu bestimmen. In Berlin wird vor der alten Apotheke ein westfälischer Bauern-Hochzeitzug vorgeführt. In einer Schlucht im Teutoburger Wald wird sich ein Oberstoffizier der Göttin Anna ab. Auf dem Lindenplatz in Halle begrüßt der Graf von Ravensburg mit Ritterdamen und Edelhabern in der Tracht vom Jahre 1300 die Teilnehmer. In Biedenkopf ist der erste Teil der Fahrt abgeschlossen.

Im Tatenhauser Wald hat sich die Lebensmittelindustrie unter dem Motto „Kreis Halle – Land der Schlaraffen“ mit einer sinnvollen Show der Bodenerzeugnisse aufgebaut. In Brodshagen tagt das „Hagen-Gericht“ auf freiem Platz, und vor dem Schloß Ebeleben werden Ritterkämpfe gezeigt. Überaus prächtig ist die Ausbildung der Durchfahrtstraßen. Man empfindet, wie große Mühe sich die Gütersloher für einen würdigen Empfang gegeben haben. In Biedenkopf wird auf dem Markt ein Eintopf eingenommen.

Rudolf Heß an die Alte Garde

Telegrammwechsel mit Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat an den Stellvertreter des Führers folgendes Telegramm gerichtet: „700 alte Kämpfer des Führers entbieten Ihnen in ihrem Gedächtnis der eben begonnenen Wettlaufsjahrt der Alten Garde herzliche Grüße. Dr. Ley.“

Rudolf Heß hat wie folgt geantwortet: „Über das Gedächtnis der gemeinsamen Fahrt verdienter 700 alter Kämpfer des Führers habe ich mich sehr gefreut und danke herzlich für diese Grüße. Zu meinem Gedächtnis kann ich in diesem Jahr an der Fahrt nicht teilnehmen und daher nur auf diesem Wege die Grüße erwählen und allen Beteiligten schöne Tage wünschen. Sehr Hitler! In alter Kampfsolidarität Rudolf Heß.“

Erinnerung an den Heldenkampf in Spanien

Panzerlehrregiment und die Heeres Nachrichten- und Versuchsabteilung führen Tradition der „Unter“-Verbände

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Tradition der „Unter“-Verbände der Heeresfreiwilligen in Spanien dem Panzerlehrregiment und der Heeres Nachrichten- und Versuchsabteilung verliehen.

Die Traditionstruppenteile tragen als äußeres Abzeichen über dem rechten Ärmelaufschlag ihrer Uniform ein den spanischen Farben entsprechend gelb eingefasstes rotes Band mit der Aufschrift: „Spanien 1936 – Spanien 1939“.

Infanterie stets Basis des Kampfes

General Aranda über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg.

Der spanische General Aranda, der Führer des Galicischen Korps, sprach vor den Offizieren des Heeres im großen Saal des Oberkommandos der Wehrmacht in Berlin über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg.

Die Erfahrungen aus dem Kampfe gegen die Roten, so erklärte Aranda, hätten ergeben, daß die klassische Infanterie beweglich und angriffsbereit, hart und anpassungsfähig, stets die Basis des Kampfes gewesen sei und in Zukunft sein werde, so wichtig das Eingreifen der Artillerie und der Begleitwaffen und so groß die Wirkung eingesetzter Panzerkampfwagen im Angriff auch gewesen sei. Die motorisierten Einheiten, Radfahrer, Kavallerie usw. hätten die Infanterie nur für kurze Zeit und in aussergewöhnlichen Fällen erreichen können.

Deutschlandsahrt des „Graf Zeppelin“

Zur Erprobung der Schiffseinrichtungen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Donnerstag um 15 Uhr in Frankfurt a. M. zu einer längeren Deutschlandsahrt aufgestiegen war, nahm zunächst Kurs nach dem Rhein, befand sich um 17.25 Uhr über Remagen und traf dann über Godesberg und Köln ein. Über Verden an der Aller erreichte das Luftschiff in 400 Meter Höhe Hamburg, kreuzte eine halbe Stunde über der Hansestadt, um dann die Fahrt abwärts über Bremen und die zweite nach Preßburg führt. Der Oder-Danau-Kanal ist der fünfjährige Ausdruck für die große Verkehrsleistung, die mit dem Fallen der politischen Grenzen zwischen Schlesien und der Ostmark entstanden ist, und wird sich, wenn er einmal in Betrieb kommt, zu einem mitteldeutschen Verkehrsweg allerersten Ranges entwickeln.

Überall wurde das Schiff von der Bevölkerung auf das freudigste begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt über Berlin fuhr das Schiff in Richtung Leipzig weiter, um in den späten Nachmittagsstunden wieder im Flughafen Rhein-Main einzutreffen. Die Führung hatte Kapitän Albert Sammler, der zu den ältesten Mitarbeitern der Deutschen Reppelin-Akademie gehört und auch die tragische Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ in Lakehurst als damals Erster Offizier miterlebt und bei der Katastrophe schwer verletzt wurde.

An Bord des „Grafen Zeppelin“ befanden sich neben rund 50 Mann Besatzung noch Angehörige wissenschaftlicher Institute, da auch diese neue Fahrt des Schiffes der Vornahme weiterer Erprobungen der Schiffseinrichtungen diente. Es ist zu bemerken, dass es sich bei dem „Graf Zeppelin“ nicht etwa um das frühere Luftschiff „Zg. 127“ handelt, sondern um das Luftschiff „Zg. 130“ gleichen Namens, das Anfang Juli zu seiner ersten diesjährigen deutschen Deutschlandsahrt starten soll.

„Graf Zeppelin“ über Sachsen

Auf seinem Großdeutschlandflug erreichte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitagvormittag den Sachsenland. Es erschien gegen 11.30 Uhr aus Richtung Berlin kommend über Riesa und kreuzte verschiedene Male über der Stadt und seiner Umgebung. Es bewegte sich dann in Richtung Leipzig, das gegen 14 Uhr überflogen wurde. Das Luftschiff lag weiter über Zwickau und Rudolstadt, wo es gegen 15 Uhr stand.

Bau des Oder-Donau-Kanals

Mitteldeutscher Verkehrsweg allerersten Ranges

Auf der Tagung des Vereins zur Wahrung der Oberschifffahrt-Interessen in Gleiwitz machte Staatssekretär Koenigs vom Reichsverkehrsministerium ausschliessliche Mitteilungen über die laufenden Arbeiten zum Ausbau der Oberschifffahrt und über die Schaffung des Oder-Donau-Kanals. Insbesondere führte er hierzu aus:

Die Oder ist dazu bestimmt, die wirtschaftlichen Kräfte des Orients zu sammeln und dem Seehafen Świnoujście das Hineingreifen bis nach Mähren zu ermöglichen. Ziel des Ausbaus bleibt eine Fahrrinne, welche der Schifffahrt zu jeder Zeit eine Abfahrt bis zu 1,40 Meter erlaubt. Auf der kanalisierten Strecke von Tösel bis Rauschen ist der Bau einer neuen Schleuse bei Lengenfeld eingeteilt. Der Adolf-Hitler-Kanal wird im nächsten Jahre den Verkehr übergeben, zu gleicher Zeit wird auch der Hafen Gleiwitz fertiggestellt sein.

In den Nebenflüssen wird angestrebt, Wasser in grossen Staudämmen anzusammeln. Das Staubecken Ottmachau sollte schon wesentlich zur Verbesserung der Wasserversorgung in der Oberlausitz beitragen. Die Talsperre in der Małopolska bei Turawa steht vor ihrer Vollendung und wird sich im nächsten Jahre voll auswirken.

In den seit Jahren geplanten, inzwischen begonnenen und teilweise schon fertiggestellten Wasserstraßenbauten

ist nunmehr als neues, größtes Unternehmen der Bau des Oder-Donau-Kanals, der Schlesien die unmittelbare Verbindung mit Wien und dem südost-europäischen Raum bringen soll. Der Kanal, der in der March endet, erhält eine Abzweigung nach Wien und bekommt dadurch einen doppelten Ausgang, von dem der eine nach Wien und der zweite nach Preßburg führt. Der Oder-Donau-Kanal ist der fünfjährige Ausdruck für die große Verkehrsleistung, die mit dem Fallen der politischen Grenzen zwischen Schlesien und der Ostmark entstanden ist, und wird sich, wenn er einmal in Betrieb kommt, zu einem mitteldeutschen Verkehrsweg allerersten Ranges entwickeln.

Neue polnische Gewaltmaßnahmen

Neuer Raub deutscher Besitzums

Auf Grund einer Verfügung des polnischen Volkes in Katowitz wurde, wie erst jetzt bekannt wurde, ein neuer Raub deutscher Besitzums vorgenommen. Die bisherige deutsche Verwaltung der Gemeinschaften Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Oderberg ist aufgelöst worden. An ihre Stelle wurde eine kommunale Verwaltung, die ausschließlich aus Nationalpolen besteht, gesetzt. Die enteignete deutsche Genossenschaft war Besitzer von 21 Wohnhäusern mit rund 200 Wohnungen, die einen Gesamtwert von über 1,5 Millionen Goldmark darstellen.

Die Häuser wurden im Laufe vieler Jahre von den Eigentümern des alteingesessenen Oderdeutschland erbaut und stellen daher ausschließlich deutschen Besitz dar, der nunmehr ohne jede gesetzliche Grundlage willkürlich den Polen überantwortet wurde.

Obdachlosenasyl England

Zum Regen gesellt sich jetzt der Emigrant Zogu

England sieht gegenwärtig seinen „Stolz“ darin, einen Obdachlosen-Asyl für exotische Emigranten zu werden. Abgesehen von den jüdischen Emigranten, die Schattierungen will sich nun auch König Zogu von Albanien neben dem Regen in London häuslich niederlassen.

Die politisch exaltierte heutige britische Regierung „bedeutet selbstverständlich kein Kommen“, wie britische Blätter verlauten lassen. Ob die gleichen Gefühle beim englischen Volke vorherrschen, ist zu bezweifeln. Immerhin hat die britische Regierung hohe Zeitschriften und auch Zogu indirekt aufgeputzt und ist ein gerillt. Also schuldig daran, dass diese beiden im Vertrauen auf die gewaltige überschlägige Kraft des britischen Weltreiches ihre Postil der Großmannsucht mit der Flucht aus ihren Ländern blühen müssten.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Landesender Danzig und der Deutschlandsender übertragen am Sonntag, den 18. Juni, 11 bis 12 Uhr, an Danzig die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels bei der Verleihung des Danziger Kulturpreises.

Berlin. Der diesjährige „Sozialer deutscher Hausmusik“ wird am 21. November durchgeführt.

Oberholzberg. Der Stabsleiter des Stadtvorstandes des Büros, Reichsleiter Martin Bormann, vollendete das 30. Lebensjahr.

London. Das englische Königsparat hat an Bord der „Empress of Britain“ Dollar, die Hauptstadt Neuschottlands verlossen, um die Heimreise anzutreten.

Grundsatz der NSD-Arbeit:

Das Volk muss stark und gesund sein, um in der Produktion alle Güter schaffen zu können, die es zum Leben braucht.

„Oh, ich werde sie ganz gewiss erfüllen“, sagte sie, ihre Verlegenheit abschüttelnd.

„Na, so schlimm ist es mir auch nicht“, schwächte der Gemeindevorstand dann seine Worte ab. „Zunächst müssen Sie tüchtig essen. Ich glaube, das haben Sie bisher noch nicht getan.“

„Oh, ich esse alles, Herr Böllmer!“

„Na, na!“

„O ja, alles, was auf den Tisch kommt, esse ich auch.“

„Linsen mit Rindsfleisch?“ forschte Böllmer vergnügt.

„Das kenne ich nicht, aber es wird mit Schön schmecken.“

„Selbe Erbsen mit Speck und Sauerkraut?“

„Das kenne ich auch nicht, aber wenn Sie es essen, dann muss es mir doch auch schmecken!“

„Na, Sie sind richtig, kleines Fräulein. Wie heißen Sie eigentlich?“

„Daniela!“

„Daniela! Oh, das ist ja ein hochnoblter Name. Und wie ist denn der Nachname, kleines Fräulein?“

„Den... den habe ich vergessen“, bemerkte das Mädel traurig und etwas ängstlich.

„Ah, der wird Daniela schon wieder einschaffen, Vater“, warf sich Friede ins Mittel. „Sie hat doch damals den Unfall gehabt und ist in den Fluss gestürzt, und da hat sie den Namen vergessen.“

„Na, Sie haben Sie ja hier genug Zeit, darüber nachzudenken. Daniela gestigt ja auch!“

„Ich will Ihnen keine Mühe machen und will auch mitarbeiten.“

„Mitarbeiten? Schönes Wort. Aber jetzt essen Sie erst mal kräftig. Sie brauchen ja nicht gerade nach meinem Format zu streben, aber es ist ein bisschen Rundung müssen wir schon reinbringen. Gu'n Sie mal die Friede an. Wer die in den Arm nimmt, der hat was!“

„Aber Vater, du bist sehr wehrte Friede ab.“

„Hören Sie nur, Daniela, ich hat sie gefragt. Wieder so ein Berliner Ausdruck. Am Ende stimmen Sie auch aus Berlin? Ist ja nicht weit von hier. Achzig Kilometer nur! Aber jetzt werden Sie sicher hunger haben, Daniela, und du doch auch, Friede! Ich habe auf meine Tochter gewartet, wir haben heute nämlich was ganz besondres Neines. Die Jungen und das Gefinde haben schon gegessen, aber wir drei werden jetzt eine ordentliche Klinge schlagen, und zu Ehren des Gastes, Friede, holst du heute eine Flasche von dem leichten Rotwein aus dem Keller, den uns damals Onkel Paul geschenkt hat. Da muss unser Gast immer mal ein Gläschen mittrinken. Das gibt schöne rote Bäckchen. Na ja, Kindchen, wir werden Sie schon rauskümmern.“

Wie geborgen fühlte sich Daniela, als jetzt Friede den

Neues aus aller Welt.

Apotheken als Baudenkmale. Eine der schönsten deutschen Apotheken, die Kaiserapotheke in Rems (Wuppertal), die durch ihren bolzgedrehten Ecker über die Grenzen Deutschlands berühmt wurde, ist in die Liste der typischen Baudenkmale aufgenommen worden.

Tauberglocke hört den Stein des Anstoßes. Ein Stein in der Elbe hatte in Magdeburg einen Schiffskunst verursacht. Mit Hilfe einer Tauberglocke, die im Schloss eines Leidenschaftsbergs herbeigeschafft worden war, ist der Stein des Anstoßes jetzt befestigt worden. Der von der Tauberglocke gehobene Stein ist ein Granitblock von sechs bis sieben Tonnen.

Nach dem Erdbeben hingerichtet. Am 16. Juni 1938 ist die am 25. August 1916 geborene Hildegard Welser aus Mailand hingerichtet worden, die vom Schwangeren in Mailand wegen Verbrechens zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Hildegard Welser hat am 17. März 1938 ihr vierjähriges unbeschöntes Kind getötet, das es läufig war und insbesondere einer bedrohlichen Heirat im Wege stand.

Dorfneuer in Polen zerstört über 100 Gebäude. In der Woiwodschaft Kowno Grodno vernichtete ein Schadenfeuer über 100 Wohn- und Wirtschaftsbauten im Dorf Gierczala. Eine Wödörje Frau kam in den Flammen ums Leben.

Streitbegegnung in Frankreich an Schadenfeuer verurteilt. Die marxistisch-communistische CGT-Gewerkschaft und zwei kleinere Gewerkschaftsverbände wurden von einem Amtsgericht in Nîmes-Provence (Frankreich) zu einer Geldstrafe von 55 Millionen Francs verurteilt. Die drei Gewerkschaften ließen im März 1938 in einer Fabrik einen Streik durchführen und befreiten vier Tage lang die Räume. In den vier Tagen hatten die roten Streikler einen Schaden von rund 5 Millionen angerichtet. Die Verfolgung veranlasste ein Verfahren und ergriffen nun eine Entschädigung von 55 Millionen Francs zugetragen.

Das neue Vitamin. Am Tage der Versammlung der Vitaminforschung hat ein ungarnischer Arzt, Professor Öenz-Györgyi ein neues Vitamin entdeckt, dem er den Buchstaben „E“ gab. Dieses Vitamin ist in der Zitrone und der Paprikafrucht enthalten. Da dieser Stoff geziert ist, die Durchlässigkeit der feinen Gefüge, der sogenannten Kapillaren, für das Blut zu verringern, kann er die schweren und gefährlichen Blutungen, wie sie z. B. beim Sturz auftreten, einer schnellen Blutungsmangelkrankheit, sehr eingeschränkt wirken. Versuche haben ergeben, dass dieses Vitamin folgende Blutungen zum Stillstand bringt und auch die gefährlichen Erscheinungen der sogenannten Blutungsneurose zu beenden in der Lage ist.

Aus Sachsen's Gerichtsräten

Gegen Tollching zehn Jahre Justizhaus

Wegen vorsätzlicher Tötung hatte für der 40jährige Oskar Märdt aus Schwarzenberg zu verantworten, der am 21. April d. J. in Schwarzenberg den 41jährigen Arbeitnehmer Albin Leichsenring, mit dem er aus eifersüchtigen Motiven über Streit hatte, so zürcherte, dass dieser bald darauf den salomonischen Verleihungen entlegen war. Friedrich, der u. a. schon fünf Jahre Justizhaus wegen schweren Raubes und zweier Dabre Justizhaus wegen schweren Diebstahls hinter sich hat, wurde von dem Zwischenrichter Schwärger zu zehn Jahren Justizhaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm gleichfalls auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Heile Schwindler am Werk

Bei einer 57 Jahre alten Witwe mischte sich eine Frau ein, die sich „Elli Schader“ nannte. Rundem ließ die Miete für eine Woche bezahlt hatte, verzögerte sie die Vermieterin mit den weiteren Mietzahlungen und brachte es dann fertig, der Frau innerhalb von drei Tagen 50 Reichsmark abzuwerden. Schließlich solgte die verirrte Vermieterin einer „Einladung“ der Betrügerin zum Besuch eines Lokals. Während sich die Geschäftsfrau in die Gaststätte begab, verschwand die Betrügerin unter Mithilfe eines Koffers und der Wohnungsschlüssel. Vor dem Auftreten der Schwindlerin, die etwa 40 Jahre alt ist, wird gewarnt.

„Ob, hier ist es schön“, sagte Daniela glücklich. Und das Gefühl des Geborgenheits empfand sie in immens stärkerem Maße, als Friede mit ihr durch die anderen Räume ging. Als sie dann gemeinsam am Tisch saßen, da staunte sie nicht schlecht, denn es gab rohe Köhne mit Kalbs- und Schweinebraten und Sauerkraut. Daniela starnte entsetzt auf den Teller. Das sollte sie alles essen?

„So, das ist für den Anfang“, meinte Böllmer vergnügt. „Ich erwarte von Ihnen aber, dass Sie mindestens noch zwei solcher Dingherchen wegputzen. Also guten Appetit, Friede, lassen Sie es sich schmecken.“ Dann sprachen sie das Tischgebet, und erst dann nahm der Gemeindevorstand Wessel und Gabel auf und begann, nachdem er laut „Wahlzeit“ gerufen hatte, zu essen.

Es sei offen gestanden, dass Daniela etwas bänglich zu mutete wurde, als sie das Untergestell von Alois in einzelne Teile zerlegte. Aber als sie erst ein Stück davon gegessen hatte, stellte sie fest, dass es ausgezeichnet schmecke, und es trat ein, was sie nie für möglich gehalten hätte, sie aß den Teller leer.

Als ihr Böllmer dann noch einen Kloß auf den Teller legen wollte, zog sie ihn schnell zurück. „Rein“, wehrte sie lächelnd ab, „ich bin so voll, aber es hat so wunderbar geschmeckt, so guten Appetit habe ich in meinem Leben noch nicht gehabt.“

„Aber Fräulein Daniela, wenn Sie bloß einen Kloß essen, dann schaue ich mich doch, wenn ich drei essen soll.“

„Sie sind auch dreimal so viel essen“, gab Daniela zurück.

„Wie schwer sind Sie denn?“ erkundigte sich Böllmer bester Laune.

Achtundneunzig Pfund!

„Na ja, dann kann ich mit schon drei essen.“

„Mit unvermindertem guten Appetit mache ich sich daran den dritten Kloß aufzusessen.“

Worterbung folgt.

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtlich geschützt. Berlin-S. 1938. 10.-

„Koch was, Herr Brabant?“ fragte Ulrich freundlich. Der alte Diener drückte. „Ich meine nur, Herr Raabe... dieser Mann... ist doch ein großer Schnit! Ich hab... weil Sie so laut sprachen, ein paar Worte gehört.“

„Lassen wir das, lieber Brabant!“

„Ich meine, Herr Raabe. Sie hätten mir so einen kleinen Wind geben können... dann... hätte ich ihn unsanft die Treppe hinabgeworfen!“

Da musste Ulrich Raabe lachen. Oh, er kannte Otto, den Treuen der Trennen, der für ihn durchs Feuer ging, der gutmütig war und seiner Ehefrau etwas zuließ. Und der nur dann grimmig wurde, wenn jemand nach seiner Meinung ihm wehetat.

„Das nächste Mal, Brabant, nicht wahr?“

Otto Brabant strahlte über das ganze, volle Gesicht. „Ja, wohl, Herr Raabe. Das nächste Mal!“

*

Hermann Böllmer war ein großer, vierzehntiger Mensch, ein „Krachmacher“, wie sie im Dorfe sagten, aber ein guter Kerl. Zugegeben, dass er sehr doppelt war und manchmal schmäzen konnte, dass die Wände wackelten und der phlegmatische Ochse das wichtige Haupt herunterdrückte. Aber es muss auch zugestehen werden, dass der Böllmer von einer Hartheit und Weichheit sein konnte und auch immer war, wenn es sich als nötig erwies, was ihm alle Sympathien einbrachte.

Er gehörte zu den Menschen, die sagten: „Ein guter Rat ist viel wert, aber ein harter Taler ist noch viel besser, wenn er zur rechten Stelle gegeben wird“, das heißt, er gehörte nicht zu den Menschen, die tausend gute Ratschläge gaben, sondern die lieber einmal zuschauen, wenn es nötig ist.

Als Friede mit Daniela in den Hof einfuhr, rief sie dem Vater zu: „Vater, ich habe Besuch mitgebracht!“

„Besuch?“ entgegnete Böllmer und sah mit schmunzelndem Gesicht näher. „Schön willkommen auf unserem Hof“, sagte er zu Daniela, und kurz entschlossen packte er sie und hob sie wie eine Feder vom Stuhl hoch und herunter.

„So, kleines Fräulein“, sagte er dann lachend, „lehnt sie

Gablonz, einst selbst betreut, jetzt heller Wo die Abzelchen für den „Tag des deutschen Volksstums“ entstehen

Wir in Sachsen, dem einflüssigen Grenzland, wissen, was ein Wall vollbewohnter Menschen gegen anstürmende fremde Art anrichten vermag. Wir kennen aber auch die Röte, die Volksstumskampf ausgerichtet, sind uns klar darüber, daß die Binnenwelt in diesen Kampf unterstehen muß. Dieser Aufgabe soll der „Tag des deutschen Volksstums“ gelten. Und es ist nicht von ungefähr, daß die äußeren Zeichen dieses Tages gerade im Süden, in Gablonz, gesetzigt wurden. Der VDA, der einst auch die Sudetendeutschen in ihrem Kampf ermutigte und nunmehr Abschied von einem seiner Betreuungsbereiche.

Gablonz, das ist die Stadt, in der die weltbekannte Glashüttenindustrie ihren Sitz hat, eine Industrie, die sich auf viele mittlere, kleine und kleinste Betriebe verteilt. Fast die ganze Erzgegend (90 v. H.) ging in alle Teile der Welt, war für den Export bestimmt, bis jüdischer Vorstoß sich auch hier auswirkte. Da brachte der Auftrag des VDA willkommene Hilfe, denn es gilt, eine Abwendung der Facharbeiter unter allen Umständen zu verhindern. Mancher Berufszweig findet hier sein Auskommen.

Der ist der Reichsmeister, der das Muster entwirft, der Graveur, der es in die Form bringt und dann der Schlosser, der den Preßler, der dem Werkstätter genau entsprechen muss, in Zahl fertigt und die große Preßzange bereitstellt. Sie ist in der Glashüttenfabrik unentbehrlich und nicht durch Maschinen zu ersetzen. Es gehört ein feines Gespür dafür, aus dem Glas, das in langen Stangen in einem Ofen erwacht wird, Anlöpfe, Tiere, oder wie in unserem Fall, die schönen Abzeichen zu pressen. Nun wieder muß der Glashüttenarbeiter die lange Glashütte aus dem Ofen nehmen, sie zur Preßzange führen und hier schnell eine Form nach der anderen pressen, bis das Glas wieder erholt ist. Je nach der Größe sind einige Abzeichen entstanden, sie werden mit einer Schere von der Glashütte getrennt und kommen in den oberen Teil des Glashofs, um hier langsam zu erkalten. Aber die Kleinarbeit beginnt erst. Der Glashüttenarbeiter muß die scharfen Ränder entfernen und dann heißt es die bunten Farben aufzutragen. Da sind wieder geschickte Hände am Werk. Ein Modell trägt die Grundfarbe auf, ein anderes malt den Rest der Details an, die die Abzeichen schmücken, das andere das Rieder. Wieder andere geben der Kornblume aus Preßglas ihr schönes Aussehen.

Unzählige Millionen Abzeichen wurden auf diese Weise hergestellt, über 12 000 Arbeitskräfte standen fünf Monate hindurch Beschäftigung. Bei einer Rohsumme von einer halben Million Reichsmark wurden 90 000 Arbeitstage abgeteuft. Dabei wurden 160 000 Kilogramm Glas (16 Eisenbahnwaggons) verbraucht.

Aber wir haben in Gablonz nicht nur die Herstellung dieser Abzeichen. Auch Rückstrahlen werden hier gesertigt, freilich nur in einigen wenigen Glashüttenfabriken, denn die Mehrzahl ist doch noch auf die Anfertigung von Schnauzen eingestellt, dessen Gestaltung durch eine Kunsthülle immer neue Kurva enthält.

Bunt und farbig sind die Abzeichen mit den deutschen特征en der Gottschee, aus Siebenbürgen und der Alpen, aus Polenien und dem Banat, der Batschka und dem Vallum. Die特征en von Hartau-Hortitz und Schleswig kommen hinzu und die Kornblume, das Sinnbild des VDA.

So bunt diese Reihe, so vielfältig ist deutsche Art in der Welt verstreut. Indem wir die Abzeichen erhalten, geben wir dem Völkerbund für das Deutschland im Ausland Mittel in die Hand, dieses Deutschtum in seinem kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Kampf zu unterstützen. Der Beifall von Gablonz aber, der einst, wie das Sudetendeutschland, selbst vom VDA betreut und zum Durchhalten des harten Kampfes durch soziale Hilfe ermutigt wurde, er half jetzt dem VDA, bei der großen Aufgabe, wenn er diese schönen Abzeichen schuf.

ST. PETER
ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN
Vertrieben durch Dr. Martinek Verlag, Bamberg

Nach dem Essen führte Friede ihren Gast durch die Städte, und Daniela war überzeugt, als sie die zwölf kleinen Fenster betrachtete, die die alte Nachbarschaft vor acht Tagen geworfen hatte.

Die sahen ja zu passierlich aus, am liebsten hätte sie eins der jüngeren, appetitlichen Kerfselchen auf den Arm genommen. Sie konnte sich von dem Bild gar nicht losreißen. Auch die jungen Kleidchen, die Käppchen und das Federviech luden ihr ganzes Interesse.

Am Nachmittag zog es sie mehr zu dem Kühlchen, wie ihr Interesse überhaupt mehr dem kleinen Viehzug galt. Für die mächtigen Kühe, deren zwölf im Stall standen, hatte sie zunächst nicht das volle Interesse, dafür hielt sie sich länger im Pferdestall auf, wo eine Mutterkuh ihr neu geborenen Fohlen säugte.

Friede beobachtete sie dabei scharf und sie sah, wie Daniela die Stute sehr aufmerksam betrachtete.

Schließlich sagte Daniela aufgereggt: „Das ist doch eine Vollblutstute!“

„Ja, woher wissen Sie denn das?“

„Ach, ich habe mich früher sehr für Pferde interessiert. Wer ist denn der Vater von diesem Fohlen?“

„Ich weiß nicht, wie der Hengst heißt, den unser Nachbar hat, aber er ist jedenfalls ein Vollblutthengst guter Klasse.“

„In Berlin gibt es wohl Rennbahnen, wo solche Vollblut-Pferde laufen?“

„Ja“, sagte Daniela rasch. „Waren Sie noch nie auf einer Rennbahn?“

„Nein, bis heute noch nicht. Wie soll ich dazukommen? Wir haben in Berlin und auch in anderen Großstädten keine Verwandte, und so unterbleibt eine Reise. Wir können reisen ja nur, wenn wir jemanden verbinden besuchen wollen.“

„Und wenn wir schon mal nach Berlin fahren, ob wir dann gerade auf die Rennbahn gehen würden, das bezweifle ich. Aber es muss sehr interessant sein, wenn ich es mir auch nicht richtig vorstellen kann.“

„Ja, aber haben Sie es nicht einmal im Film gesehen?“

„Im Film?“ meinte Friede lächelnd. „Ach, was kommt schon nach Kirchheim. Das sind alles Filme aus Großmutter's Zeiten, die und hier als die neuesten Errungenschaften vorgeführt werden. In Kronenberg ist ja ein halbwegs ausländisches Kino, aber ich war bisher nur zweimal drin.“

Kunst und Kultur

Neue Naturkundesäle in Sachsen

Der „Kleine Kronacher“ im Forstamtbezirk Schwarzenberg (Kr. Schwarzenberg) wurde, wie aus dem Sachsischen Verwaltungsjahrbericht hervorgeht, in das Reichsnaturkundesäle eingetragen und damit unter den Schutz des Reichsnaturkundesäles gestellt. — Den gleichen Schutz hat das rund zwei Kilometer östlich von Voerde im Forstamtbezirk Georgenstadt l. B. Landkreis Auerbach i. B. liegende Grünholz der höchsoo erhalten, das eine Größe von 4,83 Hektar hat.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball, Tb. Wilsdruff. Nur noch zwei Sonntage sind bis zur Spielsaison, und die erste Mannschaft von Wilsdruff wird an diesen beiden Spieltagen noch zwei schwere Kämpfe austragen. Wer wird Turniersieger? Unter diesem Motto ist Tb. Wilsdruff 1. nach Lossebaude eingeladen worden, um dort mit Lossebaude, Spielvereinigung Coswig und Dresden-Schönfeld die Kräfte zu messen. Sämtliche Mannschaften gehören der ersten Kreisklasse an, und man darf gespannt sein, wie diese treffen werden. Der Kampf geht um einen Pokal, gefüllt vom Veranstalter Lossebaude. Es spielen am 18. Juni 15.30 Uhr Lossebaude-Coswig, 17.15 Uhr Schönfeld-Wilsdruff. Am 25. Juni spielen dann ebenfalls in Lossebaude die Sieger aus den ersten beiden Treffen um den Pokal, während die Verlierer nochmals um den dritten und vierten Platz antreten. Auch die drei unterlegenen Mannschaften erhalten zur Erinnerung ein Diplom. Die Wilsdruffer haben mit starker Mannschaft Es spielen: Mann, Reichel, Höhler, Edwart, Venert, Schöle, R. Pohl, Dittmar, Wiedemann oder Reinhold, Schöle, R. Kunter. Mit dieser Elf können sich die Schwarz-Roten bestimmt schon lassen, denn diese Spieler haben auch in den Aufstiegsspielen gekämpft und ihren Mann gespielt.

Maier (BMW) hat es geschafft

Deutscher Motorradtriumph in der englischen „TT“

Der deutsche Motorrad-Sport hat wieder einmal mit einem ganz überzeugenden Erfolg aufgewunken. Auf der Insel Man wurde mit der englischen Tourist Trophy (TT) das schwerste Motorradrennen der Welt ausgetragen, wobei sich die Kämpfe der eingeladenen Rassen auf mehrere Tage verteilen. In der Hauptklasse bis 500 Kubikzentimeter hat nun Europameister Heinzweil Georg Meier auf seiner BMW-Maschine zum erstenmal den Engländern den Sieg entlockt. Er gewann das schwere Rennen in ganz überlegener Form in neuer Rekordezeit und legte die 425 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 143,8 Stundenkilometer zurück.

Dieser großartige Sieg eines deutschen Motorradfahrers auf deutscher Maschine in dem amerikanisch schwierigen Rennen der Welt wird noch durch zwei Tatsachen erhöht. Einmal dadurch, daß auch der zweite Platz von einer deutschen BMW-Maschine erobert wurde, die von dem Engländer West gesteuert wurde, zum anderen dadurch, daß zum erstenmal in der Geschichte des 1907 begründeten Rennens ein Ausländer den Kampf in der zweiten Klasse gewinnen konnte, während es erst zum zweitenmal ist, daß dies eine ausländische Maschine erfolgreich war. Meier hat abgängig sein letztes Rennen auf dem Motorrad gefahren, da er jetzt des Auto-Union als Rennfahrsfahrer zur Verfügung steht. In nur zwei Jahren hat Meier sowohl großartige Siege auf den Rennmaschinen erschlagen, nachdem er vorher schon durch seine Erfolge als Automobilfahrer bekannt war. Meier holte mit fast 143 Stundenkilometern einen neuen Streckenrekord auf und siegte in 25:710 Stunden mit über zwei Minuten Vorsprung vor West (BMW), dem als bester Engländer der Norton-Fahrer dritter mit einer weiteren halben Minut Abstand folgte. Der deutsche Sieg wurde von den englischen Rennfahrern überaus herzlich gefeiert. Von den 47 Gefahren überstanden nur 30 das harte Rennen.

Ein Olystieg von Witt. Der ehemalige deutsche Meister im Halbschwergewicht, der Kämpfer Witt, schlug in Paris den französischen Meister im Schwergewicht, Charles Aug., in der ersten Runde durch 1:2, da sein Gegner wegen einer Verletzung ausscheiden mußte.

Es gibt zuviel Arbeit auf dem Hof. Man wird ja vor Aberg nie fertig.“

„Sie beneiden wohl die Menschen in der Stadt?“ fragte Daniela.

„Nein, nicht im geringsten! Ich könnte nicht in der Stadt leben, und so eine Arbeit, so im scharfen Tempo acht Stunden oder noch länger hineinreinander, ich glaube, die würde mich noch mehr anstrengen. Wenn wir uns hier alles richtig einteilen, dann braucht sich keiner zuschanden zu arbeiten. Aber es läßt sich eben bei uns auf dem Land nicht machen, daß wir soundsoviel Stunden arbeiten und die andere Zeit die Hände in den Schoß legen oder anderen Vergnügungen nachgehen.“

„Das kann ich mir vorstellen. Sie können nicht zu den Kühen sagen: heute kriegt ihr das Futter zwei Stunden früher, weil ich ins Kino gehe!“

„Rein, das würden sie mir schön übelnehmen!“

*

Doctor Sütterlin, Arzt im Krankenhaus zu Kronenberg, bewohnte ein Zimmer auf Petersberg und war mit Ulrich Naabe ehrlich befreundet. Er war es, der die Patienten, deren seelische Heilung das Krankenhaus nicht durchzuführen vermochte, wenn es nötig war, nach Petersberg brachte.

Und dort war er zugleich der Arzt, ber, wenn es notwendig wurde, wenn es der körperliche Zustand eines Kranken verlangte, eingriff.

Sütterlin und Ulrich Naabe waren Freunde in bes. Worte bester Bedeutung. Und diese Freundschaft bestand schon seit über zwanzig Jahren. Sütterlin war auch dabei gewesen, damals auf Sylt, als Frau Daniela auf so tragische Weise ihrem Leben ein Ende machte. Mit ihrem zweijährigen Kind war sie aufs Meer hinausgerudert, und niemals hörte man wieder etwas von ihr.

Kurz der leere Kahn wurde treibend aufgefunden, von Ratten und Kind nicht eine Spur.

Und Sütterlin war auch dabei, als Ulrich Naabe, der Freund, am Zusammenbrechen war, weil er das alles nicht verstand und begriff.

Tagelang sah Ulrich und brüste über dem Abschiedsbrief, den ihm Frau Daniela geschrieben hatte, in dem sie ihm mitteilte, daß sie ihrem Leben ein Ende machen müsse.

Achtzehn Jahre war es her, und Ulrich Naabe stand heute noch so wie damals vor einem unlösbarren Rätsel.

Sütterlin kam heute gegen sechs Uhr mit dem Auto nach Petersberg, und als er mit dem Freunde zusammen Abendbrot aß, da spürte er, daß Ulrich Naabe trotz alter Ruhe, die er zur Schau trug, innerlich stark erregt war.

Aber er schwieg und wartete ab.

Mittwoch der Deutschlandsfahrt. Die Fahrtrundfahrt durch Deutschland fährt in Sonntag mit dem dritten Ruhetag eine neue Unterbrechung. Nach dem Gippeleis von Thierbach hat sich wieder wenig in der Gesamtwertung geändert, die sich folgendermaßen darstellt: 1. Umbenhauer (Thüringen) 92:27:10; 2. Scheller (Würzburg) 92:32:01; 3. Zimmermann-Schweiz (Gießen) 92:32:07; 4. Dubron-Kranichfeld (Dürrlopp) 92:37:00; 5. Thierbach 92:39:57; 6. Wierlinski-Bielzig 92:42:21; 7. Petersen-Dänemark 92:44:12; 8. Wengler 92:45:46; 9. Spiehler-Bielzig 92:52:23; 10. Kiewerger-Schweiz 92:53:03. — Länderwertung: 1. Schweiz 278:25:50; 2. Belgien 278:30:19; 3. Frankreich 278:47:21; 4. Deutschland (Dürrlopp) 279:14:23; 5. Gemischte Mannschaft 279:30:52.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus, Sonntag 19 Uhr: Arabella (NSAG). 2301 bis 2400; Montag 20 Uhr: Martha; Dienstag 21 Uhr: Elektra (2001—2200, 7801—7900, 16151—18200); Mittwoch 20 Uhr: Alphonse (201—300, 3201—3300); Donnerstag 19.30 Uhr: Feuerstein; Jägerhagende (7801—7900, 16001—18000, 18401 bis 18600); Freitag 20 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor; Sonnabend 19.30 Uhr: Der Zigeunerbaron (7001—7200, 15501—15550); Sonntag 20 Uhr: Couperin-Tanzsuite; Dienstag 20.15 Uhr: Der Vater (1401—1600, 11001—11200, 15651—15700).

Schauspielhaus, Sonntag 19.30 Uhr: Isabella von Spanien (NSAG). 5201—5400, 17801—17850 und Nachholer); Montag 20 Uhr: Ritter (7401—7600, 15301—15350, 16551 bis 16700); Dienstag 20 Uhr: Emilia Galotti (8001—8100, 9601—9800, 15001—15050 und Nachholer); Mittwoch 20 Uhr: Hilde und die Million (3801—4000, 16051—16100 und Nachholer); Donnerstag 20 Uhr: Blütenwerken (8101—8400, 15551 bis 15600 und Nachholer); Freitag 20 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor; Sonnabend 19.30 Uhr: Der Zigeunerbaron (7001—7200, 15501—15550); Sonntag 20 Uhr: Couperin-Tanzsuite; Dienstag 20.15 Uhr: Der Vater (1401—1600, 11001—11200, 15651 bis 16000 und Nachholer).

Theater des Volkes (Städtisches Theater am Albertplatz). Sonntag 20.15 Uhr: Im letzten Stad (Ring B; NSAG. 11401—11600, 2201—22050); Montag 20.15 Uhr: Schach beim König (Ring C; 10001—11000 und Nachholer); Dienstag 20.15 Uhr: Schach beim König (Ring D; 5601—5700 und Nachholer); Mittwoch 20.15 Uhr: Im letzten Stad (Ring E; 5701—5800 und Nachholer); Donnerstag 20.15 Uhr: Schach beim König (Ring F; 5801—5900 und Nachholer); Freitag 20.15 Uhr: Im letzten Stad (Ring G; 5901—6000 und Nachholer); Sonnabend 20.15 Uhr: Schach beim König (Ring H; 2401—3500 und Nachholer); Sonntag 20.15 Uhr: Schach beim König (Ring I; 3)

Romantikhaus. Täglich 20.15 Uhr: Ich liebe Dich. Vorstellungen für NSAG. Montag 11601—11700 und Nachholer; Dienstag 8001—8100, 15201—15250 und Nachholer; Mittwoch 8101—8200, 15251—15300 und Nachholer; Donnerstag 8201—8300 und Nachholer; Freitag 8301—8400, 15401 bis 15450 und Nachholer; Sonnabend 10401—10500 und Nachholer.

Central-Theater. Geschlossen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Rossener Produktionspreise

16. Juli.

Heute gejähzte Preise: Weizen, bissiger, 75/77 Rilo, Festpreis 10.15; Roggen bissiger 70/72 Rilo, effekt. Festpreis 9.95; Sommergetreide —; do, Winter, 2zL. —; do, 4zL. 4.75; Hafer 8.80; Raps trocken 16; Wiesenheu neu 2.70 bis 3.20; Stroh (Weizen und Roggen) 1.40—1.50; do (Preß-) 1.50—1.60; Weizenmehl, Type 812 13.27%; Roggenmehl, Type 815, Stück 8.15, Stück 12.40; Roggenkleie 5.85 bis 6.15; Weizenkleie 5.45—5.80; Speckfarscheln, neue weiße und rote 2.55; do, neue gelbe 3.15; Lambutter ob Hof für 1/2 Pfund 0.76, Ratiostein neu, 1/2 kg 0.043—0.046; Wiesenheu neu 50 Rilo 3.70—4.20; Gebundetroh 50 Rilo 2.40 bis 2.50; Preßtroh 50 Rilo 2.30—2.60; ungekennzeichnete Eier 1 Pfund 0.10; frische Landbutter 1/2 kg 0.76.

Und als sie die Mahlzeit beendet hatten, als abgeräumt war und sie sich allein auf der Terrasse, die den wunderbaren Blick in den Park bot, gegenübersetzten, da begann Ulrich plötzlich:

„Ich habe heute Besuch gehabt!“

„Und...?“

„Es war... mein Schwager! Dich von Habbel. Du kennst ihn...!“

„Und ob ich ihn kenne!“ entgegnete Doctor Sütterlin grimmig. „Was wollte der ehrenwerte Herr von Habbel von dir?“

„Hunderttausend Mark!“



Der Schauplatz des Winterolympios 1940.

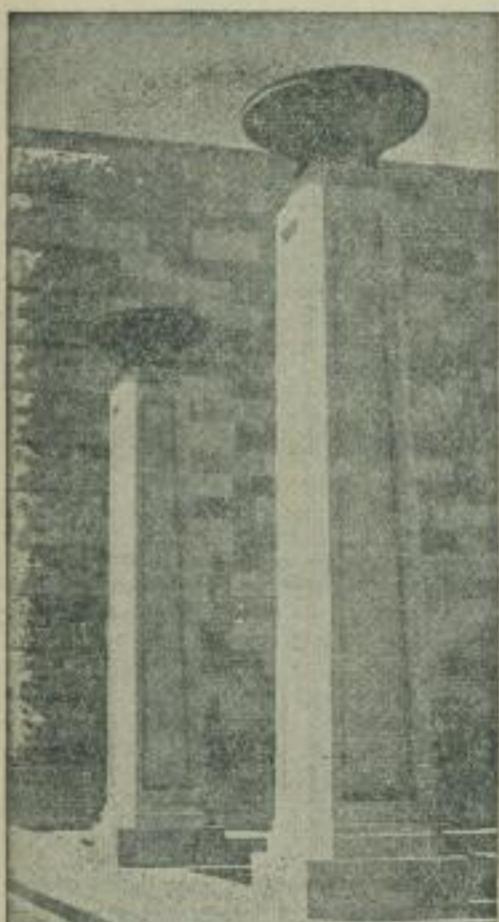
Garmisch Partenkirchen, das allen Teilnehmern der Olympischen Winterspiele 1936 unvergesslich geblieben ist, wird — nach dem Londoner Beschluss des Internationalen Olympischen Komitees — auch im kommenden Winter wieder die besten WinterSportler der Welt aufnehmen. Die Olympischen Winterspiele 1940 würden dorthin angelegt, nachdem die Schweiz sich geweigert hatte, in St. Moritz Elftausende durchzuführen. (Weltbild-Wagenborg-M.)



Zur bevorstehenden Eröffnung der Deutschen Kolonialausstellung 1939 in Dresden.

Der Aufbau der Deutschen Kolonialausstellung 1939 in Dresden, die am 21. Juni durch Reichsstatthalter General Ritter von Epp eröffnet wird, geht mit Riesenheftigkeit vorwärts. Dieses Bild vom Aufbau der zahlreichen Dioramen gibt einen Ausschnitt von einer Steppentränke am Klimmbschwarz.

(Scherl-Wagenborg — M.)



Feuerhäuser im Deutschen Stadion zu Nürnberg.

Nürnberg rüstet sich für den Parteidag des Friedens. — Modell der Feuerhäuser im Deutschen Stadion zu Nürnberg, das mit einem Fassungsvermögen für 450 000 Zuschauer das größte Stadion der Welt werden wird. (Weltbild-Wagenborg-M.)



Verkehrsbildstrecke der Reichsautobahnen.

Die Reichsautobahnen richten einen Verkehrsbildstrecken ein, um bei Unfällen möglichst schnelle Hilfe zu gewährleisten. Alle fünf Kilometer werden Fernsprecher eingerichtet. Die Tafeln dienen als Meldestellen und erhalten das Zeichen des Roten Kreuzes. (Weltbild-Wagenborg-M.)



„Tschechische Arbeiter unter der deutschen Knute?“

Diese Ueberschrift stand häufiger über Begegnungen der ausländischen Presse, die berichtete, daß tschechische Arbeiter mit brutaler Gewalt in Straßlageren im Reich zu Konarbeit gezwungen werden. Was ist dagegen die Wahrheit? In schönen Unterstücken sind die Tschechen untergebracht, sie bekommen für wenig Gelb gute Versorgung, ihr Lohn ist bedeutend höher als in ihrer Heimat, so daß sie Ersparnisse machen können. Als erstes schaffen sie sich von dem erübrigten Gelb Musikinstrumente an, und zum Zeichen ihrer „Unterwerfung“ gehen sie mit fröhlichen Gesichtern ihrer Musikkündigkeit nach.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Reichssender Leipzig.

Sonntag, 18. Juni

6.00: Aus Hamburg: Hafentonzer. — 8.00: Mußt am Morgen. (Industriehallplatten.) — 8.30: Draegmußt. Gespielt von Heintje Fleischer. — 9.00: Aus Köln: Morgenfeier. Am eigenen Land geht die Sonne am Schönsten auf! — 9.30: Morgenglocken. Annamöbel der Rundfunkspielcharakter. — 9.30: Unterhaltungskonzert. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.00: Sinfoniekonzert. Das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 12.00: Aus Berlin: Mußt am Mittag. Heinz Klink (Saxophon), das Mußtensemble der Luftwaffenachrichteneinrichtung des Oberbeckelschuberts der Luftwaffe und Hans Gund und sein Orchester. — 14.00: Zeit und Weiser. — 14.05: Mußt nach Tisch. (Industriehallplatten.) — 15.15: König Sommer reist durchs Land. Ein Märchenpiel. — 16.00: Aus Deutschlandsender: Mußt am Nachmittag. Orchester Otto Dobrindt. Dazwischen um 17.00: Zweite Halbzeit des Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Olympiastadion. — 18.00: Aus Dresden: Durch Wald und Grund, über Berg und Tal. Ein Bilderbuch von Dresdens vielfältigster Umgebung. — 19.00: Gedichte von Paula Goedecker. — 19.15: Musikalisches Zwischenpiel. — 19.30: Sportmusik. — 20.00: Abendnachrichten. — 20.15: Aus Dresden: Serenadeabend. Das Dresdener Orchester. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30 bis 24.00: Auslandsendung zwischen Frankfurt und Turin: Unterhaltung und Tanz.

Montag, 19. Juni

6.30: Aus Frankfurt: Frühstückser. Der Gauumzug 25 des Reichsarbeitsdienstes. — 8.30: Aus Dresden: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Blasmusik. Der Gauumzug Schlesien. — 9.30: Sendepause. — 9.30: Wasserstandsmeldungen. — 10.00: Aus Stuttgart: Räuberball. Ein naturkundliches Spiel um ein Wespennest. — 11.20: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Der Wert des Bollornbrotes. — 12.00: Mittagssouper. Theodor Blumer, Gerhard Burghart (Möller), der Chor des Reichssenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Mußt nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.10: Die Rache der Früchte. — 15.30: Unsere klassischen Meister im Balletton. — 16.00: Aus Deutschlandsender: Mußt am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — 18.00: Die Willenshöft vom Volke. Nebst gründlegendem Scherzum der deutschen Volkskunde. — 18.30: Das morgens ein fröhliches Weiter wird, macht eure Teller blank und leer! Der Lehrgang für Volks- und Jugendmusikleiter in Weimar. — 18.50: Aus Dresden: Kleine Abendmusik. Die Dresdner Solistenvereinigung. — 19.40: Aus Dresden: Von Trenius bis Grünspan. — 20.15: Berichtsjahre im deutschen Land: Mainfahrt. — 21.15: Buntes Breitl. — 22.30 bis 24.00: Aus Königsberg: Unterhaltungsmußt.

Deutschlandsender.

Sonntag, 18. Juni

6.00: Aus Hamburg: Hafentonzer. — 6.30: Wetterbericht. Anschließend: Kleine Melodie. (Industriehallplatten.) — 8.30: Eine Woche unterm Ving. — 8.30: Jugend am Ving. — 9.00: Kammervorlust. — 10.00: Schöne Stimmen. (Industriehallplatten.) — 10.30: Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7. Das Wandhausschlösser in Leipzig. (Aufnahme.) — 11.15: Aus Hamburg: Freude am Pferd. — 12.00: Deutscher Seewetterbericht. — 12.15: Aus Stuttgart (aus der Reichsgartenbau): Mußt zum Ving. Ein Winkskorps der Luftwaffe. — 12.30: Zeitzeiten der Deutschen Seevarse. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Aus Wien: Mußt zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichssenders Wien. — 14.00: Hans, der Hosendürr. Ein Spiel nach dem nordischen Volksmärchen. — 14.30: Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Zato Michael. — 15.30: Am Rande der Dorfstraße Häuser, Höfe und Neder erzählen. — 16.00: Mußt am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. Dazwischen: 16.30: Traberbernd in Ahlsdorf. — 17.00: Die zweite Halbzeit des Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Olympiastadion. — 18.00: Große Deutsche: Baldasar Remmann. Hörlzen um den bedeutenden deutschen Baumeister. — 18.30: Wifrich Krüger spielt. (Aufnahme.) — 19.30: Deutschland-Sportzeit: Großdeutschlandfahrt 1939 und Sonnenläufe der H. — 20.15: Kernsprach, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.15: Aus dem Deutschen Opernhaus in Berlin: Aida. Oper von Giuseppe Verdi. (Aufnahme.) — 22.40: Tage, Wetter und Sportnachrichten. — 23.00: Deutscher Seewetterbericht. — 23.15 bis 24.00: Aus Wien: Tanz am Sonntag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Wien.

Montag, 19. Juni

6.30: Aus Frankfurt: Frühstückser. Der Gauumzug 25 des Reichsarbeitsdienstes. — 9.10: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus Berlin: Kinderliederabend: Liederblatt 4. — 12.00: Aus Hannover: Mußt zum Mittag. Wilhelm Busch (Vok.). das Kleiderlachenoreiller. — 15.15: Heitere Klänge. (Industriehallplatten.) — 15.30: Frauen in ihren Briefen. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Mußt am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. Zu der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschichten: 18.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus deutschen Gauen. — 19.00: Großdeutschlandfahrt 1939. — 19.15: Gruppe: Frankfurt-Köln. — 19.15: Stille Wege. (Aufnahme.) — 20.15: Der Sonnenaufgang. Szene von Waldemar Mack. — 20.40: Kleines Schmid-Romant. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. (Aufnahme.) — 22.40: Aus Hamburg: Nieler Woche: Berichte von den Segelwettfahrten. — 23.00 bis 23.30: Kammervorlust aus Paris. (Aufnahme.)



Bei freiem Spiel im Sommerlager.

(Gebiet Sachsen der NSD — M.)

Tagespruch

Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden: Beim Kind beginnt es, und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden. Keiner soll sagen, daß es für ihn eine Zeit gibt, in der er sich ausschließlich selbst überlassen sein kann. Heber ist verpflichtet, seinem Volle zu dienen.

Adolf Hitler.

Deutsches Land in Afrika
Ein Filmabend der NSDAP am Montag in den Schülernhauslichtspielen Wilsdruff

Ein Film führt uns in die deutschen Kolonien

Der Wert der deutschen Kolonien ist heute klar. Gemeinsam sind ihnen die großen Fortschritte an Bodenschäden. Ostafrika, die größte deutsche Kolonie, bringt Gold, Diamanten, Eisen und Steinkohle dazu an pflanzlichen Erzeugnissen den Südalbanien, Kosmosak, Kaffee und etwas Baumwolle. Deutsch-Südwest ist im Klima noch trockener und auch reicher an Bodenschäden durch Diamanten, Kupfer, Blei- und Vanadium-Erze. Es ist voraussichtlich geeignet für Viehzucht, verlangt freilich eine ständige Sorge um die Bewässerung. Kamerun liefert Kafas, Palmöl, Kautschuk, Baumwolle und Tadao sowie Elfenbein, ebenso Togo, das noch Schäfe an Eilenberg bringt.



Der deutsche Handarbeiter als Lehrmeister.

Der Neger will zu einem tüchtigen Arbeiter erzogen und dankt es durch seine Treue. (Bild „DGS“ M.)

Zum erstenmal zeigt nun ein Film nicht nur diese wirtschaftliche Bedeutung. Wie in früheren Filmen sind nicht nur das Gelehrte der Landeskunde und seine Menschen dargestellt, sondern die Expedition, die von Deutsch-Ostafrika quer durch Afrika nach Deutsch-Südwesten ging, hat sie bemüht, zu zeigen, in welch harlem Maß der deutsche Siedler den Charakter des Landes bestimmt. Es ist deutscher Schaffen geist und deutscher Fleiß, der sich in blühenden Hartmen zeigt, der das Bild der Städte formte. Soziet unüberwindliche Schwierigkeiten traten ihnen entgegen in dem unwirtlichen Gebiet, aber auch in den Schwierigkeiten, die fremde Mandatsregierungen jeder deutschen Besiedlung entgegenstellten. Denn da wird das Aufbauwerk der Deutschen nicht gefordert. Da schlagen gute Straßen, auf denen der Kraftwagen schnell vom Innern an die Küste gelangen und die Güter in die Hafenstädte bringen kann. Da fehlen wie in Deutsch-Südwest Maßnahmen zur Bewässerung des Landes. Ohne Wasser aber ist jede Arbeit des Farmers unmöglich. Großzügige Staatsanleihen waren zwar von der deutschen Regierung schon vor dem Krieg geplant, durch den Krieg konnten sie nicht geschafft werden — und sie lassen auch heute noch auf sich warten. Das Leben der Deutschen ist hier sehr einfach, wir sehen die deutschen Schulen und erfahren, wie deutsche Kultur auch auf das Leben der Eingeborenen sich günstig auswirkt. Aus Negrokindern werden tüchtige Handarbeiter und die Eingeborenen wissen, daß der Deutsche ein guter Lehrmeister ist, zwar eine harte, arbeitsgewohnte Hand, aber ein weiches Herz hat. Und darum hängen sie an ihm. Dieser Film gibt einen Eindruck von unseren Kolonien, er unterstreicht aber auch die Forderung auf Rückgabe unseres Besitzes.



Wasser, die Voraussetzung alles Lebens.

In Deutsch-Südwest ist Wasser die große Sorge des Farmers. Die Regenzeit bestimmt durch ihre Ergiebigkeit den Nutzen der Weide und damit der Viehzucht. (Bild „DGS“ M.)

So ward unsere Heimat Kleine Bilder aus Wilsdruffs Vergangenheit

Wie Wilsdruff zu seiner Schule kam

Von O. Th. Stein

Es hätte noch lange keine gekriegt, wenn die Väter der Stadt nicht so pfiffig gewesen wären. Freilich ist das eine Eigenschaft, zu deren Erlangung man die Schule für gewöhnlich nicht braucht . . .

Wohl aber brauchte man in Wilsdruff neben Pfarrer, Bürgermeister und Rat auch einen Küster und einen Stadtschreiber. Zwei Aemter sind das, deren man, in einer Stadtgemeinde nun gar, damals gar nicht enttäuschen konnte, die aber keines eigentlich einen Mann voll beschäftigten, wenn sie auch tüchtige Kerle verlangten.

Schreiben muß er können. Dafür heißt er ja Stadtschreiber. Aber der Küster muß es auch. Merkt Ihr was?

Die Kollegen des würdigen Ratscherrn, der die Frage in einer Ratsitzung stellt, lachen nicht aus, als ob sie „Merkel“ seien. Immerhin warten sie zu Ratscherrn noch gefeit genug, wenn der Tag ihres Grips beansprucht hatte. Den Kopf wachten sich Bürgermeister und Stadtschreiber zerbrechen. Ihr Ja oder Nein war dann leicht gesagt.

„Schreiben? Wer!“ Einer der Männer schüttelte sich bei dem gräßlichen Gedanken. Gewohnheitsmäßig murmelten die Anderen Zustimmung.

So schwie die Frage jenes Ratscherrn umsonst getan. Aber der war ein Hartnäckiger:

„Geht doch weg, der Hartleib, der Sadermenter!“ warf er ihnen wieder einen Gedankensiffen hin. Hartleib hieß der bisherige Stadtschreiber.

„Müssen halt einen neuen wählen!“ drummelten die Stadtväter vor sich hin. Aus der Ruhe ließen sie sich durch solche Dinge nicht bringen.

„Aber wobei kriegen? Das Amt nährt seinen Mann. Und schreiben muß er können, ich sage es schon! Wer aber kann das hier außer Pfarrer und Bürgermeister?“

„Der Benedikt!“ kam die einmütige Antwort. Sie meinten den Küster der Stadtkirche.

„Na, merkt Ihr nu was?“

Nein, sie merkten noch nichts. Da stupste sie der Kollege mit der Rose darauf: „Sintemalen den Küster die Arbeit ebensowenig drückt, wie den Stadtschreiber, wie wäre da, wenn man den Küster gleich auch zum Stadtschreiber möchte?“

„Tut man den Benedikt ein gar mit unverdient Gutes kommt!“ schmunzelte ein Ratscherr, behaglich den Daumen bissend.

„Wir zählen den Küster schlecht und den Stadtschreiber mit viel besser. Möchten dann zwei Schlecht ein Gut ausmachen und brauchen keinen roten Hellen mehr denn zurzeit!“ rechnete ein Anderer pfiffig.

Ja, das waren sie: ein pfiffiges Kollegium. Hier bewährte sichs.

So vereinigte man ums Jahr 1443 die beiden Aemter auf die Person des aus Rothenburg gekommenen Küsters Benedikt.

War gewiß ein ganzer Kiel, der Rothenwerder, dem nichts zu schwer schien, was das Amt brachte. Las wie der Wind, schrie, daß es nur so hagelte, wie ein würtiger, geschichter Küster und ein Orgeschläger und Sänger, wie Wilsdruff noch keinen gehabt. Und nun auch ehrbarer Schreiber des Rats, sozusagen die rechte Hand des Stadthauptes. Und kein Mietling, sondern ein Kopf mit eigenem Willen und Gedanken. Hat als Stadtschreiber das erste große Stadtbuch angelegt, in dem alles verzeichnet ward, was den Willen der Nachwelt nötig und wert.

Doch eine Schule hatte damit Wilsdruff immer noch nicht, ja es war nicht einmal die Rede von ihr gewesen. Und der

Benedikt hatte noch kein Weib, das er gern genommen hätte. Die zwei Schlecht machten in Wahrheit noch kein so reichlich Gut, daß es für Zweie und was daraus werden mag, gereicht hätte. Bis Domprobst Dietrich von Schönberg, der später Bischof, zur Kirchenreform kam.

Scheint Euch lieben Wilsdruffern eitel gut zu geben, doch Ihr Eure Kirche so schön auszieren! lächelte er mit einem bestiedigten Blicke nach den vielen heiligen Alldör in der Stadtkirche, „wundert mich da aber eines, worum Ihr noch keine Singeloben, keine Schule habt wie anderwärts allerorten?“

„Wie meint Ihr das, Hochwürdigster?“ fragten betreten Pfarrer und Bürgermeister.

„Ei, ei, solltet Euch mehr in der Welt umschauen, Ihr Herren! Man hölt sonst bei jeder Kirche Sängerknaben, die Messe, Responsoren, Vigilien und Rondell singen, auch Latein, Leten und Schreiben lernen. Wär doch wahrlich gefügt zu solchem Unterricht, Euer Küster Benedikt. Wie hat doch schon Papst Gregor IX. — er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm — seinerzeit gesagt? „Debet Priesler, so eine Gemeinde regiert, sollte auch eine Schule haben und verwalten! Komm ich wieder zur Visitation, will ich das Salve Regina auch hier von Knabenstimmen hören und es soll an einer Ergöhllichkeit für die Schülerlein dann ni fehlen, so dies Werk Euch recht gelingt!“

Benedikt, der dabei stand und alles mit anhörte, sah plötzlich ein liebliches Bild vor seinem inneren Auge: in Säulen aufgestellt die Schulgelbsonne der Wilsdruffer Stadtbuben, die Größlein für die Lesebücher, die er ihnen würde schreiben müssen und für die Kauf-, Geburts- und Lebtdisse des Stadtschreiteramtes. Daneben den Berg der Brod und Tier, die ihm aus allen drei Aemtern zufliehen würden und des Korns und Hasens von seinem Küstersader. Ganz ungerechnet das Vieh, das er sich als Küster halten konnte. Nein, das vermochte ein einzelner nicht mehr zu verzehren. Nur möchte es für ein lieb Weib und eine bescheidene Kinderchac wohl reichen!

Er war ja noch jung, der Küster, Stadtschreiber und zünftige Schulmeister Benedikt, und Jugend sieht gern auch da eitel Rosen, wo nichts als dittres Gestirn sich spreizt. Was Wunder, daß Benediks Herz hoffend aufzublute und seine Blicke die Oberen der Stadt suchten, was sie zu dem Wunsche des Hochwürdigsten vermeinen möchten. Und so jubelte sein Herz noch einmal, denn die sahen sich an und — nisten, Höchstens, daß das breite Antlitz des Herrn Bürgermeisters noch ein wenig schauen ließ von Bücken. Aber schon lichtete sich auch da der Himmel wieder. Da wußte Küster Benedikt, daß nun die Trauheit des Alleinseins zu Ende und daß er würde glücklich sein dürfen.

Er war ja noch jung, der Küster, Stadtschreiber und zünftige Schulmeister Benedikt, und Jugend sieht gern auch da eitel Rosen, wo nichts als dittres Gestirn sich spreizt. Was Wunder, daß Benediks Herz hoffend aufzublute und seine Blicke die Oberen der Stadt suchten, was sie zu dem Wunsche des Hochwürdigsten vermeinen möchten. Und so jubelte sein Herz noch einmal, denn die sahen sich an und — nisten, Höchstens, daß das breite Antlitz des Herrn Bürgermeisters noch ein wenig schauen ließ von Bücken. Aber schon lichtete sich auch da der Himmel wieder. Da wußte Küster Benedikt, daß nun die Trauheit des Alleinseins zu Ende und daß er würde glücklich sein dürfen.

Er war ja noch jung, der Küster, Stadtschreiber und zünftige Schulmeister Benedikt, und Jugend sieht gern auch da eitel Rosen, wo nichts als dittres Gestirn sich spreizt. Was Wunder, daß Benediks Herz hoffend aufzublute und seine Blicke die Oberen der Stadt suchten, was sie zu dem Wunsche des Hochwürdigsten vermeinen möchten. Und so jubelte sein Herz noch einmal, denn die sahen sich an und — nisten, Höchstens, daß das breite Antlitz des Herrn Bürgermeisters noch ein wenig schauen ließ von Bücken. Aber schon lichtete sich auch da der Himmel wieder. Da wußte Küster Benedikt, daß nun die Trauheit des Alleinseins zu Ende und daß er würde glücklich sein dürfen.

Eingen, Lesen, Schreiben, Latein, mehr reichte er ihnen nicht. Dennoch war es eine neue törichte Zeit, die damit für das Städtlein Wilsdruff anbrach. Doch des Willens Strom des Segens — eines quoll aus dem anderen, und Wilsdruffs erster Schulmeister stand mitten inne als ein fröhlicher Spender und lösiger Mensch. Seine drei Aemter machten ihm ebenso wenig Beschwier als die Sorgen, die trog alter rojige Hoffnungen auch ihn treue Begleiter waren. Vielleicht, weil schaudes Rechnen seinem Leben und Lebten fremd blieb?

Wirtschaft zu höchstem Einsatz verpflichtet

Der Präsident der Wirtschaftskammer Sachsen, Pg. Weißlahr, erklärt zum Leistungskampf der deutschen Betriebe folgenden Ausruf:

Der Gau Sachsen nimmt als Werkstatt Deutschlands einen wesentlichen Anteil an der Erfüllung des zweiten Bierjahresplanes. Die Wirtschaft hat damit durch den Führer eine Zielsetzung erhalten, die ihren stärksten Einfluß erfordert.

Der Führer hat am Feierabend der Nationalen Arbeit besonders herausgestellt, daß der Leistungskampf der deutschen Betriebe das Mittel zur letzten Leistungsfestigung der Betriebe sei. Er hat nicht nur von ihm ausgesetzten Betrieben, sondern der gesamten deutschen Wirtschaft die Verpflichtung höchster Einlaßbereitschaft für den kommenden Leistungskampf aufgelegt.

Die enge Verbundenheit der sozialen Zielestellung des Leistungskampfes mit der Wirtschaft geht aus der Tatsache hervor, daß der Führer gemeinsam mit dem Beauftragten für den Bierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring und mit dem Wirtschaftsminister Pg. Rundt die Betriebsführer und Betriebsobmänner der nationalsozialistischen Masterbetriebe durch Handschlag zu weiterer unermüdlicher Arbeit verpflichtete.

Für den Gau Sachsen besteht nunmehr nach dem Willen des Führers in besonderem Maße die Verpflichtung, sich an diesem Wettkampf ausnahmslos zu beteiligen.

Ich hoffe und erwarte, daß der Appell des Führers überall gehört und befolgt wird. Wenn sich die Betriebsführer und Betriebsobmänner unserer sozialen Betriebe geschlossen in eine Front stellen, so werden sie Vorbild sein fürs ganze Reich.

Voll ohne Handwerk nicht denkbar

Der Vater des Deutschen Handwerks in Leipzig

In einer Sondertagung des Leipziger Handwerks sprach der Vater des Deutschen Handwerks, Reichsamtsherr Schenck. Er stellte eingangs die Frage nach dem Sinn des Handwerks, um sie dahin zu verantworten, daß es kein Überbleibsel einer vergangenen Zeit sei, das beiseitigt werden müsse, denn ein Volk ohne Handwerk sei nicht denkbar, es sei auch keine Konkurrenzherstellung zu Industrie und Handel, denn Industrie und Handel seien im deutschen Wirtschafts- und Arbeitsleben seine Gegenseite, sondern das deutsche Handwerk sei ein Begriff, der politisch beachtet werden müsse. Auch im kulturellen Leben habe sich das Wirken des Handwerks als ein nicht mehr wegzudenkender Faktor erwiesen. Neben den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Werten habe das Handwerk aber auch eine große soziale Mission zu erfüllen; das sei eine Feststellung, um die lange erbittert gekämpft worden sei. Der Betrieb des Handwerks sei nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, sondern auch die Zelle der großen sozialen Gemeinschaft des Volkes.

Neuer Studentenführer in Sachsen

Herbert Rößiger scheidet — Werner Starke eingewiesen

Ungefähr des Leipziger Studententages führte der Reichsstudentenführer Dr. Scheel im Einvernehmen mit Gauleiter Müßmann ernannte Gauleiterführer Dipl.-Ing. Werner Starke, der gleichzeitig Bereichsführer Mitte des NSD-Studentenbundes ist, in sein Amt ein. Der bisherige Gauleiterführer Sachsen, Dr. Herbert Rößiger, wurde von seinem Amt entlassen.

Dr. Rößiger kommt aus Freiberg, studierte Rechts- und Staatswissenschaften und war zuletzt als Assessor beim Landrat in Leipzig tätig. Er hat einen Ruf in den Stab des Stellvertreters des Führers erhalten, wo er in der Staatsrechtlichen Abteilung täglich lebt wird. Dr. Rößiger trat 1931 in die Partei ein und hat als erster Studentenführer des Gaus Sachsen (seit 1935) entscheidend am Aufbau der nationalsozialistischen Arbeit in der Studentenschaft mitgewirkt. Dr. Rößiger gehört der Gauleitung Sachsen als Gaumeister und der SA als Sturmführer an.

Werner Starke wurde bekannt als erster Dresdner Studentenführer, nachdem der NSD-Studentenbund 1934 Parteidivision geworden war. Unter seiner Führung entstand in Dresden das erste neuerrichtete studentische Kameradschaftshaus des Reiches, das im April 1938 durch Reichsleiter Rosenberg eingeweiht wurde.

Die BDM-Reichsreferentin in Dresden

Besuch bei der reichsbesten Mädelsgruppe

Zu einem zweitägigen Besuch weilte die Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger in Dresden, um Einblick in die Arbeit der Mädelsgruppe Niederschlesien zu nehmen, die im ersten Dienstleistungswettbewerb der Reichsjugendführung als reichsbeste hervorgegangen ist. In Verbindung damit waren für diesen Tag die 54 südländischen Untergruppen und Jungmädelsuntergruppen zu einer kurzen Arbeitsbesprechung nach Dresden berufen worden. Jutta Rüdiger erzählte den Führerinnen hier im kleinen Kreis von ihrer fürstlich abgeschlossenen Fahrt ins betreute Italien und von dessen Frauen- und Mädelsorganisationen. Weiter ging sie auf ihre Erfahrungen in Spanien ein, das sie noch während der Kämpfe besucht hatte.

Den Abend verbrachte die Reichsreferentin unter den 130 Mädels der besten BDM-Gruppe, die vor der Reichsreferentin ernannt wurde, tapfer weiterzuarbeiten, denn reichsbeste Gruppe zu sein, verpflichtete ganz besonders. Ferner besuchte die Reichsreferentin die Oberaufzüchterinnen-Schule in Osterndorf bei Sebnitz und die Dienststelle des Obergaues Sachsen in Dresden.

Körperlich wehrhaft — geistig wehrwillig
durch das SA-Wehrbezirkchen

Das Haus der Wunder

Roman von Otfried von hanstein

Urheberrechtsschutz durch Kärtner & Co., Berlin-Zehlendorf

Der furchtbare Blutandrang, den die Hitze erzeugt hat, ist wieder vorüber, meine Augen vermögen wieder zu sehen. Ich blende auf den Schnee hinaus. Es ist vollkommen rein, nirgends die Spur eines Fußabdrucks. Ich stampfe um das ganze Haus herum, ohne nicht daran, daß ich über die Kante in den Schnee eintritte. Um das ganze Haus herum ist nicht eine einzige Fußspur. In dieser Nacht muß es wieder geschneit haben, jedenfalls ist es vollkommen sicher, daß seit diesem letzten Schneefall kein lebendes Wesen das Haus betreten oder verlassen hat.

Ich laufe nach der Grotte hinüber. Auch in ihr ist neu gefallener Schnee. Auch weiß nicht, was mich dazu bewogen, weiß nicht, warum ich es tut, aber ich beginne mit dem Spaten den Sand aus der Grotte zu schaufeln. Ich soll den Leichnam noch einmal sezen.

Auch hier liegt der Schnee hoch, aber natürlich nicht ganz so hoch als im Freien. Er ist nur von der Seite hineingeweht.

Zuerst stelle ich ganz vorsichtig die oberste Schicht ab, dann finde ich mit dem Spaten an verschiedenen Stellen tiefer.

Ich erschrecke schon wieder, ich lange an, sieherhaft zu arbeiten, ich schaufele den Schnee in großen Stücken hinaus. Ich arbeite eine ganze Stunde, dann liegt der Boden der Grotte vollständig frei, es ist ein aus steinernen Platten zusammengesetzter Boden.

Die kleine Grotte ist leer. Vollkommen leer. Der Leichnam ist fort. Es ist merkwürdig, seitdem ich hier drinnen in der kalten Winterluft bin, sind Herz und Hirn ganz klar. Ich erscheine nicht einmal allzu sehr. Was ich hier sehe, ist ja eigentlich nichts, als ein weiteres Glied in meinen Beobachtungen.

Der Leichnam ist fort. Das der Mann, den ich hier hinaustrug, etwas nicht tot war, wieder erwacht ist und sich aus eigener Kraft fortbewegen hat, ist ausgeschlossen. Er wäre schon in jener ersten Nacht sicher gestorben, und dann hätte ich ihn ja nicht nur in die Decke, sondern außerdem in den Tepich gerollt und den Teppich wie einen Palast verkleidet.

Es ist ganz unmöglich, daß ein Mensch dieses Palast etwa von innen geöffnet hätte. Auch war ja alles verschwunden, der Tote, Decke und Teppich sowie die Stühle.

Die ich davon gebe, den Entschluß aus meinen Beobachtungen zu ziehen, umtreibe ich noch einmal das Haus.

Es ist nur dieser einzige Schuppen und diese einzige Grotte vorhanden. Ich kann den Toten also nicht etwa in eine andere Grotte gelegt haben.

Ich untersuche den Schuppen, an den die Grotte sich lehnt. Auch dieser Schuppen ist aus dichten Stämmen gefügt, aus aufrechten Stämmen, die von der Erde bis zur Decke gehen. Er hat zwei verglaste Fenster und eine große Wohnküche. Diese aber ist ganz unmöglich zu öffnen, denn der Wind hat den Schnee hier mehrheitlich zusammengeweht, und dicker Schnee ist zu einer festen Masse gefroren.

Auch habe ich mit dem Spaten hinein, er ist hart wie Eisen.

Es ist also auch ganz unmöglich, daß jemand diesen Schuppen betreten hat.

Ich gebe noch einmal zur Grotte zurück. Ich untersuche genau Boden und Wände, ob von hier aus vielleicht ein Gang ist.

Auch finde nichts und kehre wieder in das Haus zurück. Die Arbeit im Freien tut mich erschöpft, auch im Hause ist es lässig geworden. Wahrscheinlich hat Evelyn die Heizung abgestellt.

Auch kllopfe den Schnee von meinen Anzug und gebe noch einmal in den Keller. Seine Wände sind ringsum gewachster Fels. Auch von hier aus gibt es bestimmt keinen Gang zu dem Schuppen hinüber.

Ich durchsuche nun auf das genaueste die unteren Räume des Hauses. Es ist mir die große Vorhalle, das Wohnzimmer, das Bad und das Schlafzimmer. Sie sind so geordnet, daß sicher kein Verschlag, kein verborgener Raum mehr besteht. So geht hinunter.

Evelyn war jetzt unten bei der Bereitung unseres Mittagessens beschäftigt.

Ich untersuche das Arbeitszimmer, öffne jeden Schrank, lese unter jeden Vorhang, dann gebe ich in die Sternwarte.

Auch kann wiederum genau feststellen, daß das Haus hier oben nur diese beiden Räume enthält und daß über dem Arbeitszimmer ein flaches Dachblechdach steht. Jetzt untersuche ich noch die Sternwarte selbst. Hier ist nur der Treppenbau mit dem Fernrohr und in der Ecke die aufrechte stehende Ratete.

Auch sehe ich die einzelnen Räume hinein, denn neben der Ratete, die einen Durchmesser von zwei Meter und eine Länge von zehn Metern besitzt, liegen Zellen. Ich weiß aus der Schrift Benjamin Pitts, die ich gelesen habe, wie die Ratete eingerichtet ist und was ich zu tun habe, um sie von innen her zu erleuchten.

Die Ratete ist vollkommen leer. Sie hat überhaupt nur einen einzigen Raum, in dem sich Menschen aufhalten können, das ist die Führerabstube voran an der Spitze. Die übrigen Teile sind ein Gewirr von Apparaten und Drähten. Also auch in der Ratete ist niemand verborgen.

Ich tue das letzte und siege auf das Gerät des Fernrohrs. Ich lasse den hydraulischen Druck spielen, und die Kuppel fällt aus dem Denker.

Auch siege bis zu der Definition empor und blicke hinaus. Ich kann von hier aus das Dach des Hauses und auch das Dach übersehen. Beide sind von weitem Schnee bedeckt. Auch auf diesen Dächern ist nirgends die geringste Spur eines Fußabdrucks.

Auch siege wieder herab, schließe die Kuppel, gebe in das Arbeitszimmer und setze mich an den Schreibtisch. Ich muß jetzt einmal ganz genau nachdenken. Ich habe festgestellt, daß in diesem Hause kein Mensch verborgen ist. Ich habe festgestellt, daß kein Mensch das Haus betreten oder verlassen haben kann, denn es sind in nirgends Fußabdrücke im Schnee, und seit an diesem Tage die Sonne aufging, ist kein Schnee mehr gefallen.

Trotzdem weiß ich, daß ein Mensch hier im Hause gewesen ist, ich weiß es aus verschiedenen Gründen.

Auf ersten Abend stand eine Petroleumlampe im Wohnzimmer. Sie ist fort, ich habe sie im ganzen Hause gefunden. Gestern früh lag plötzlich der Kopfhörer auf dem Schreibtisch, heut morgen war er fort und jetzt ist er wieder da.

Der Leichnam, den ich in die Grotte getragen habe, ist von dort verschwunden. Das sind alles Beweise, daß noch irgend jemand mit uns im Hause ist, selbst wenn ich den Menschen, den ich gestern oben auf dem Stuhl in der Sternwarte zu sehen geglaubt habe, nicht erwähnen will.

Dieser Fremde ist sogar an diesem Vormittag, während ich im Keller und Evelyn in der Sternwarte war, im Arbeitszimmer gewesen und hat den Kopfhörer, den er in der Nacht fortgenommen, wiedergebracht. Ich sehe auf. Ich bin also jetzt vollkommen davon überzeugt, daß ein fremder Mensch unser Hause mit uns teilt und kann eine Gefahr nicht finden.

Auch bemerke ich, daß es im Zimmer dunkel geworden ist, obgleich es erst Mittag ist.

Auch trete an das Fenster. Es hat sich ganz plötzlich ein Wintergewitter zusammengezogen. Der Himmel ist schwefelgelb, dahinter eine ganz tief schwarze Wand, und über diese ziehen Blitze.

Ganz fern rollt der Donner, ich höre ihn nur leise, aber in

hundertfältigem Echo. Ich habe nie solch eine Färbung des Himmels gesehen. Solch ein Grau und Gold.

Wie und da schien auch gewaltige Geister empor. Auch sie sah ich bisher nicht gesehen. Das ist ganz natürlich, denn ich sah ja jetzt von diesem hochgelegenen Zimmer aus nach der anderen Seite.

Die Landschaft ist unwahrscheinlich großartig. Vulkanische, rauschende Berggruppen. Hoch empor schiehende Geister, in denen sich, wenn die Blitze auszudenken, auf Sekunden Regenbogen von überirdischer Kraft bilden.

Die Blitze zucken unaufhörlich, dabei höre ich jetzt keinen Donner mehr. Sehe mir dieses Feuerwerk über dem Wunderlande, die aus dem Schnee emporsteigenden, sich in rauchende Dämme verwandelnden Wasserstrahlen. Über dem gelben und schwarzen Himmel rasen in Zügen weithin Wölken. Bilden seltsame Klauen, bilden die ganze gespenstige wilde Jagd, die mit Keinen und Hundem und Teufeln dochstürmt.

Wie ist seltsam rumtrete, ich kann den Blick nicht wenden, mir ist, als sei auch im Zimmer ein schwieliger Dunst. Nur Minuten wird es ganz glühend rot in der schwarzen Wand. Ein roter Punkt mit Strahlen herum, die Sonne, die mit dem Gewitterblitz lämpft.

Dann stellt sich ganz hoch oben, fast im Zenit, das Schwarze des Himmels. Ich sehe dort oben eben ein zweites Schneefeld, als sei dort oben noch eine Bergwelt.

Ein weißes Schneefeld, über das kein Gewitter ist, sondern das in helles Sonnenlicht glüht.

Ich weiß, es kann nur eine Tata Moraana sein, aber es ist unbeschreiblich schön, mitten in der Luft dieses Gewitters, das weiß, wahrscheinlich Meilen entfernt, dieses sonnenüberglänzende Schneefeld zu sehen.

Und jetzt erblicke ich auf diesem Schneefeld eine heranlomende Gestalt. Einen Mann, der eilig schleitet, der in der einen Hand einen Berastod hält.

Er nähert sich so schnell, daß ich nicht weiß, ob er geht oder ob er auf Stern über den Schnee gleitet. Er kommt gerade auf mich zu, und seine Gestalt wächst ins Stereotyp.

Es ist eine überirdische, überwältigende Erziehung.

Das wilde Chaos des Gewitters um mich herum, der schwere, von großen gelben Streifen durchzogene Horizont und mitten darin dieser hell leuchtende Fleck, dieser übergroße Mann, den die Sonne überstrahlt und der siebzig heranschreitet.

Auch sieht in diesem Augenblick der Mann ist Benjamin Pitt.

Hinter ihm ist eine breite Rille in dem Schnee gezogen, hinterlässt von seinen Sternen. Und wer war der Tote?

Über der Lichtsalanz der Tata Moraana wird trüb und unglücklich verschwunden. Auch die Blitze sind erloschen. Die Sonne bringt durch die schwarzen Wollentwände, und ein gewaltiger Regenbogen steht wie ein Portal über der Landschaft.

Ich weiß es in meinem Herzen: Durch dieses Portal wird Benjamin Pitt kommen.

Ich geh in das Wohnzimmer hinauf. Mein Kopf ist mir wie denommen von dem Eindruck, den ich eben gehabt habe.

Evelyn Pitt tritt mir entgegen. „Was das Gewitter nicht herellt.“ Mein Auge ist noch in den Wunderbildern, die es erschaut. „Neben alle Beschreibung herrlich.“

Sie sieht mich an, es muß etwas in meiner Stimme sein, daß sie aufhorchen läßt.

„Gut, daß das Wetter vorübergeht, heute abend kommt doch mein Vater.“ – „Ich weiß es.“

Auch habe es ganz fest ausgesprochen, ich habe dabei an den Mann gedacht, den ich dort oben einherstreiten sah, und wieder blieb Evelyn mir in die Augen.

Es ist dümmig im Zimmer. Eine unwillkürlich fahle Beleuchtung. Es ist mir wieder wie gekommen, als wir das ganze Holz des Hauses zu phosphoreszieren schien. Es ist mir auch als ich selbst anders als sonst. Als sei ich gar kein lebender Mensch, als sei ich nichts wie die abnehmende, verkörperte Erwartung von etwas Wunderbarem. Ich sehe Evelyn direkt vor mir, sehe ihr ins Gesicht. Zu dieses klare, liebliche Mädchen geht mit ihren großen unvergänglich glaubenden und vertraulichen Augen.

Evelyn löst sich aus meinen Armen, in den Selbstverständlichkeit, mit der sie an den Vater glaubt. In ihrem Gemüth von reiner Hingabe und wieder auch dem praktischen Sinn der Amerikanerin für das Leben, sagt sie leise: „Wir müssen essen.“

Sie geht hinaus. Ich habe mir nicht gehört, könnte es auch nicht begreifen, wie ein Mensch in diesem Augenblick an teidische Dinge denken kann und habe doch keinen Vorwurf an sie. Ich schalte mein Licht an, es ist jetzt ganz dunkel im Zimmer. Ich weiß, hier neben dem Fenster steht ein Lehnstuhl. Ich habe bisher geglaubt, daß es ein ehemaliges Operationsstuhl eines Arztes ist, denn es sind allerhand seltsame Griffen an seinen Lehnen.

Jetzt denkt ich nur daran, daß ich ruhen möchte und daß es ein Stuhl ist.

Ich lege mich in ihn hinein, lehne den Kopf weit zurück und schließe die Augen. Ich versuche zu denken: Der Unbekannte, den ich nicht kenne — der Tote, von dem ich bisher geglaubt habe, daß es Benjamin Pitt war, und der nun verschwunden ist — der Geist mit seinen lautlosen Blicken —, das überirdische Karwendel der Regenbogen in den sprudelnden Geiseln — der gewaltige Mann, der über das Schneefeld schleitet. — Auch jetzt leben meine Augen dieses gigantische Bild. Mir ist, als habe er die Sterne nicht mehr an den Haken, als stampe er mit schweren, wuchtigen Schritten durch den Schnee. — Ich sehe diese tiefen, schwarzen Löcher, die seine Stiefel in den Boden drücken. Ich sehe den Schnee von diesen Füßen abfallen, und ich sehe die tiefen Spuren hinter ihm zurückbleiben und sehe im Sonnenlicht seinen schwarzen, turmhohen Schatten im Schnee.

Auch erinnre ich, am andern zu denken. Ich liege ganz regungslos. Dieses schreckliche Bild ist verschwunden, aber etwas anderes, Selbstloses ist um mich. Mir scheint es, als seien meine Augenlider durchdrungen, als sei vor diesen ein rödlich glänzender Schein. Ich öffne die Augen. Ein leichtes Surren und Summen ist um mich her. Es scheint von einem Apparat zu kommen, der hinter mir ist. Meine Bilder sind schwer, als sei ich schlafend. Meine Augen sehen und doch weiß ich, daß ich das doch gar nicht sehen kann, was ich sehe glauben.

Mit gegenüber ist die Wand, an der der Divan steht. Hinter dieser Wand kommt das Badzimmer und dann die Außenwand des Hauses. Und jetzt scheint es mir, als seien alle diese Wände und die Gegenstände, die vor und hinter ihnen stehen, zu Schneem geworden, zu durchsichtigen Gebilden, die meinen Blick nicht hindern, und ich sehe durch sie hindurch das weiße, unendlich weiße, grünweiße Schneefeld und ganz, ganz hinten die schwarzen Felsen. Ich habe die Augen empor, und mein Blick geht ebenso durch die Decke und den Kopfhörer der Sternwarte. Es erscheint mir, als sei dieser wie durchsichtige Gelatine. Ich sehe das Eisengerippe der Sternwarte, sehe die Ratete, aber alles dieses ist unwillkürlich und gespenstig, hat alle Körperlichkeit verloren.

Ich sehe noch etwas anderes, ich sehe ein Wesen mit menschlicher Figur, aber gleichfalls mit schemenhaft durchscheinendem Körper, auf- und niedergehen und an der Ratete und dem Fernrohr hantieren. Ich wage mich nicht zu rütteln. Ich wage nicht, über mich selbst nachdenken. Alles mein Verstand verzerrt! Hat mein Auge die Ratete, durch steinerne Wände durchdringen? Ist das alles Phantosegebilde meiner zerrütteten

Nerven? Ich sehe, ganz langsam meinen Kopf drehend, nach den Seiten. Hier sind, wie immer, die feinen Wände.

Liegt es an mir, bin ich verwirrt, oder phantasiere ich? — Warum dringt mein Auge nicht auch durch diese Wände? Wie kann ich frank sein, gelöstkramt und doch klar über mich nachdenken? Aber dieser tödliche Glanz ist im Zimmer. Ich habe wieder den Blick. Es ist dasselbe, die schemenhaften Umrisse der Sternwarte, und jetzt sehe ich, wie dieser gespenstige Mensch — oder ist es ein wirkliches Geistgest in Menschenform? — die Treppe hinuntersteigt, sitzt auf den Stufen und durch das Fernrohr blickt. Genau so, wie ich es gesehen habe.

Die Tür steht auf. Evelyn erscheint und schaltet das elektrische Licht ein. Es wird hell, die Phantosegebilde verschwinden vor meinen Augen. Das springt auf, und in demselben Augenblick hört auch das surrende Getöse hinter mir auf.

Evelyn sieht mich an. „Um Himmelswillen, wie verstört sieht du aus?“

„Ich weiß nicht, wie seltsam mir ist.“

„Sie ist bei mir. Du hast ja auf Vaters Gammastrahl gelesen, höchstens daß du keine Hebel verläßt.“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Du hast doch oben in Vaters Zimmer die Schrift von den Gammastrahlen, die Doctor Müllan entdeckt hat, gelesen. Von den altmächtigen Strahlen, die sogar Bleiwände von 2 Meter Dickte durchdringen und die aus ganz kurzen Kettenketten des Wettsiegs besiegen.“

„Ich starre sie an mit weit ausgerissenen Augen.“

„Und dieser Stuhl?“

„Ich habe Vaters Arbeit bis zu Ende gelesen. Dieser Stuhl bringt den Apparat, um die Gammastrahlen zu erzeugen, die ich in tödlichem Acht äußern sollen. Deswegen hat Vater auch sein Haus auf eine Drehscheibe gesetzt, um die Sonnenstrahlen möglichst immer gleichmäßig zu seinen Versuchen benutzen zu können.“

Ich höre ihr zu. Es bereitet ihr endlich Freude, ihr junges Kind auszutesten. Sie weiß es nicht, welchen Dienst sie mir erweist. Mein Verstand ist nicht wert, ich habe nur einen Einblick in ein neues Wunder menschlichen Geistes getan. Jetzt denkt sie wieder an mich.

„Du bist unwißig.“

„Nein, nein.“

„Hast du etwas von der Wirkung der Strahlen gelesen?“

Ich überlege. „Nein, nein. Aber es ist möglich, daß ich irgend eine Wirkung von ihnen verfügt habe. Mir war ja bekannt.“

„Du mußt wirklich jetzt etwas genlehen.“

Ich folge ihr willentlich an den Tisch. Warum sage ich ihr nicht, was ich gelesen habe? Weil ich ihr nicht alles sagen kann! Weil ich sie jetzt nicht damit ängstigen möchte, daß ich es nur ganz gewiß weiß, daß dort oben noch ein drittes menschliches Wesen — seit ich weiß, welche Wirkung diese Gammastrahlen haben, weiß ich ja auch, daß dort oben kein gespenstiges Geibild meiner Phantasie, sondern ein Mensch wie wir einberufen — daß dieser Mensch wirklich da ist.“

Dieser Mensch, der andauernd um und herum ist, dessen Handlungen ich kennen und dessen Gedanken und Kommen ich mir nicht zu erklären vermöge. Ich habe Evelyn von diesem Menschen noch nicht gesprochen. Sie glaubt noch immer, daß ich mir gestern nur eingebildet habe. Soll ich jetzt von ihm sprechen? Soll ich sie jetzt mit ihm angstigen? An diesem Abend, an dem doch ihr Vater kommt?

Ich erschrecke schon wieder und erkläre mich dabei, daß ich jetzt ebenso fest an das Kommen dieses Vaters glaube wie sie. Hat nicht dieser Mann über und dort oben Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen? Dieser Mann, der sich rätselhaft vor uns verbirgt und der doch nicht unter Feind steht, kann, denn er hat in diesen Tagen uns durchaus nichts zu feiern gehabt. Und wir sind doch eigentlich in seiner Gewalt.

Aber du ist ja gar nicht. Du siehst ja erregt aus, ich habe dir eine fröhliche Limonade gemacht.“ Wie lieb ist sie in ihrer Besorgtheit.

Der eisfeste Trank tut mir gut. Ich spüre Hunger, ich beginne zu essen, ich spüre, wie Evelyns gesunde, harmlose Natur mich aus der Welt dieser Wundergebilde, die ich erschau, herausführt. Ich arbeite auf, ich werde vergraut. Der Mann dort oben ist ja nicht unter Feind, er ist wahrscheinlich unser Beschützer. Die Kervenreak